



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



Zentrum für
zivilgesellschaftliche
Entwicklung

Kommune gemeinsam gestalten

Handlungsansätze zur Beteiligung Älterer vor Ort

Kommune gemeinsam gestalten

Handlungsansätze zur Beteiligung Älterer vor Ort

Erfahrungen mit



Texterstellung und Redaktion: Silke Marzluff, Alice Kamphausen, Thomas Klie
unter Mitarbeit von Jella Riesterer, Niki Schmitt

sowie Beiträgen von: Johannes Bruns/Mühlhausen, Jan-Hinrich Brinkmann/Burgdorf,
Elke Ricken-Melchert/Düren, Hildegard Walter/Königswinter, Lydia Müller/Kaiserslautern,
Edith Burger/Kitzingen, Bettina Bräsicke/Ruhla, Hildegard, Jöris & Claudia Redlin/Hillscheid,
Heiko Knüppel/Kakenstorf, Anne von Loewenfeld/Wasserburg a. Inn, Carolin Zimmer/Offenbach

Textredaktion: Ulrike Schnellbach

Inhalt

1. Einleitung
2. So kann's gehen: Wie „Aktiv im Alter“ zur Aktivierung älterer Bürgerinnen und Bürger anregt – zwei Erfahrungsberichte
3. Who is who: Akteure bei „Aktiv im Alter“
4. Gemeinsam stark: Förderung örtlicher Vernetzung
5. Das liebe Geld: Finanzierungsmöglichkeiten für Projekte
6. Gewusst wie: Methoden zur Umsetzung einzelner Programmbausteine
7. Wer, wo, was: Projektbeispiele
8. Ziel erreicht: Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung
9. Zum Nachahmen: Was erleichtert eine erfolgreiche und nachhaltige Projektarbeit?
10. Anhang: Geförderte Standorte, Literaturtipps, Internetlinks

1 Einleitung

Die Gesellschaft eines längeren Lebens als Chance begreifen: Dieser Ansatz lag dem Modellprogramm „Aktiv im Alter“ zugrunde. Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend hat damit von April 2008 bis Dezember 2010 Kommunen gefördert, die ältere Bürgerinnen und Bürger zu Engagement und Mitbestimmung ermuntern wollen.

Das Ministerium unterstützte Aktivitäten in 150 Kommunen mit je 10.000 Euro. Hinzu kamen 20 Kommunen, die vom Land Nordrhein-Westfalen (NRW) gefördert wurden, und weitere fünf Standorte, die Zuwendungen aus dem Zukunftsfonds des Versicherungskonzerns Generali erhielten. Gemeinsames Ziel war es, die Kompetenzen älterer Menschen für Aktivitäten in den Kommunen zu nutzen und die Handlungsspielräume für Mitgestaltung zu erweitern. Dafür stellte das Ministerium auch so genannte 1000-Wünsche-Boxen zur Verfügung: leuchtend blaue Container, in die Bürgerinnen und Bürger Karten mit ihren Wünschen und Anregungen einwerfen konnten.

Als Leitlinie für das Programm hat die Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO) in Zusammenarbeit mit den Bundesländern, den kommunalen Spitzenverbänden, den Wohlfahrtsverbänden, den Kirchen und einem Netzwerk der Engagementförderung das Memorandum „Mitgestalten und Mitentscheiden – ältere Menschen in Kommunen“ verfasst. Darin wird gefordert, transparente Informationswege für ältere Bürgerinnen und Bürger zu eröffnen, neue Formen der Bürgerbeteiligung zu etablieren, Rahmenbedingungen für die gesellschaftliche Teilhabe aller zu schaffen und ein modernes, differenziertes Bild vom Alter zu verbreiten.

Das Programm „Aktiv im Alter“ war prozessorientiert angelegt: Jede Kommune hat ihren eigenen Ansatz erarbeitet und realisiert. Insofern gibt es keinen „Standard“, sondern viele erfolgreiche Beispiele, von denen andere Kommunen lernen können. Auch wenn das Programm offiziell beendet ist, lebt die Idee weiter: Geförderte Kommunen setzen begonnene Projekte fort und beziehen ältere Bürgerinnen und Bürger verstärkt ein. Durch Erfahrungsberichte wurden bereits zahlreiche weitere Kommunen zu ähnlichen Aktivitäten angeregt. Nicht zuletzt hat „Aktiv im Alter“ dazu beigetragen, einen Bewusstseinswandel zu unterstützen: Ältere Menschen gestalten unsere Städte, Landkreise und Gemeinden entscheidend mit.

Der vorliegende Praxisleitfaden richtet sich nicht nur an Kommunen, sondern auch an Verbände, Vereine, Kirchen oder Unternehmen. Er soll Mut machen, Initiativen für ein aktives Alter(n) zu entwickeln.

Zum Einstieg zeigen zwei Erfahrungsberichte beispielhaft, wie „Aktiv im Alter“ in der Praxis gelingen kann (Kapitel 2). Kapitel 3 illustriert, welche Rolle unterschiedliche Akteure bei der Umsetzung spielen. Kapitel 4 widmet sich dem Thema Vernetzung, das bei der Förderung von Partizipation und Engagement eine zentrale Rolle spielt. Kapitel 5 nennt Finanzierungsmöglichkeiten für Projekte jenseits des Bundesmodellprogramms. Kapitel 6 erläutert, welche Methoden für die Aktivierung älterer Menschen geeignet sind. In Kapitel 7 werden Projekte aus verschiedenen Kommunen vorgestellt, die sich aus der Teilnahme an „Aktiv im Alter“ entwickelt haben. In Kapitel 8 sind ausgewählte Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung des Zentrums für zivilgesellschaftliche Entwicklung zusammengefasst. Kapitel 9 gibt Tipps zum Nachahmen: Welche Faktoren tragen dazu bei, dass Projekte erfolgreich realisiert und langfristig in den Kommunen verankert werden können? Im Anhang (Kapitel 10) finden sich neben einer Auflistung der geförderten Standorte Literaturtipps und nützliche Internetlinks.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre und eine erfolgreiche Umsetzung eigener „Aktiv im Alter“-Projekte.

Freiburg, im Januar 2011

Silke Marzluff
Alice Kamphausen
Prof. Dr. Thomas Klie

2 So kann's gehen: Wie „Aktiv im Alter“ zur Aktivierung älterer Bürgerinnen und Bürger anregt – zwei Erfahrungsberichte

Wie wird eine Stadt „Aktiv im Alter“? 175 Kommunen haben das Modellprogramm erfolgreich umgesetzt, vom Ostseebad Wustrow mit 1300 Einwohnern bis hin zu Metropolen wie Berlin oder München. Was für Wustrow passt, muss jedoch in Berlin-Mitte nicht anwendbar sein. Deshalb gewährte das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend den teilnehmenden Gemeinden einen großen Gestaltungsspielraum bei der Umsetzung. Obligatorisch war lediglich, dass alle ein Bürgerforum veranstalteten. Empfohlen wurde darüber hinaus, zu Beginn des Projekts den Bedarf bei älteren Bürgerinnen und Bürgern zu erheben. Die Organisation von Mitmachtagen war optional, sie wurden etwa in Form von Ehrenamtsmessen oder Aktionstagen angeboten. An dieser Stelle werden exemplarisch zwei Städte mit ihrer Vorgehensweise vorgestellt: Mühlhausen in Thüringen und Burgdorf in Niedersachsen. Die beiden Standorte unterscheiden sich dadurch, dass in Mühlhausen die Kommune eine starke Rolle übernahm und „Aktiv im Alter“ zur kommunalen Aufgabe erklärte. In Burgdorf wurde hingegen der Ansatz verfolgt, die Bürgerinnen und Bürger zur Selbstorganisation anzuregen und das Thema perspektivisch eigenständig in die Hand zu nehmen.

Mühlhausen

Der demografische Wandel mit seinen Folgen für die Kommune war bereits vor der Teilnahme an „Aktiv im Alter“ im Bewusstsein der Mühlhausener. In der Kreisstadt mit 36.000 Einwohnern leben seit dem Jahr 2002 mehr über 60-Jährige als unter 20-Jährige. Es gibt eine Seniorenvertretung, die ihre Mitgestaltungsmöglichkeiten nutzt.

„Wir machen da mit!“, das stand für die Seniorenvertretung sofort fest, als sie vom Bundesprogramm „Aktiv im Alter“ erfuhr. Vor allem ging es den Seniorinnen und Senioren dabei um die Frage nach der Lebensqualität im Alter. Dazu gehören Themen wie Gesundheit und Sport, soziale Teilhabe, Mitbestimmung und Wohnen.

Eine Steuerungsgruppe, bestehend aus mehreren engagierten Älteren und dem Sozialdezernenten, koordinierte das Programm. Der Prozess wurde von einem professionellen Moderator begleitet, der aus den Fördermitteln bezahlt wurde. Die Steuerungsgruppe organisierte zunächst ein Bürgerforum, um Bedarfe und Ansatzpunkte für die Beseitigung von Defiziten zu erarbeiten. Dabei wurden unter anderem folgende Projekte initiiert, die als ausreichend konkret, realistisch und finanzierbar erachtet wurden:

- eine Seniorenzeitung, die die älteren Menschen in Mühlhausen über Angebote und Veranstaltungen der Vereine und Verbände informiert;
- ein Netzwerk „Sport der Älteren“ aus Kreissportbund, Krankenkassen, Vereinen und Ärzten;
- ein Seniorenbeirat als beratendes Gremium des Stadtrats;
- Familien- und Begegnungszentren in den Stadtteilen;
- eine Handwerkermesse „Wohnen im Alter“, die in Zusammenarbeit mit der Kreishandwerkerschaft organisiert wurde und nun alle zwei Jahre wiederholt werden soll.

Allen Projekten ist gemeinsam, dass die älteren Menschen an der Umsetzung maßgeblich beteiligt sind. Die Einbindung weiterer Akteure in die einzelnen Projekte sicherte eine breite öffentliche Unterstützung, die dazu beiträgt, dass Projekte auch nach Ende der Förderung

durch die Bundesregierung weiter bestehen. Zudem hat die Kommune ihre wichtige Rolle als Motor für Prozesse erkannt. Auch das sorgt für einen nachhaltigen Prozess der Einbeziehung älterer Menschen über die Projektlaufzeit hinaus.

„'Aktiv im Alter' hat Mühlhausen verändert. Es mag überschwänglich klingen, aber das Programm war der Beginn des Weges hin zu einer BürgerInnenkommune. Bürgerforen, Seniorenprojekte, Beiräte: neue Formen der Beteiligung haben sich in Mühlhausen bewährt. Das Programm „Aktiv im Alter“ war ein Erfolg – und es ist lange noch nicht zu Ende.“

Dr. Johannes Bruns (Beigeordneter/Dezernent)

Kontakt:

Stadt Mühlhausen, Dezernat III

Dr. Johannes Bruns

Ratstraße 25

99974 Mühlhausen

Telefon: 03601-452231

Email: Johannes.bruns@stadtverwaltung.muehlhausen.de

Burgdorf

Der Anteil älterer Menschen liegt in Burgdorf, einer 30.000-Einwohner-Stadt bei Hannover, derzeit bei 27 Prozent und wird voraussichtlich bis 2015 auf 31 Prozent steigen. Die Seniorenarbeit in Burgdorf war durch eine Vielzahl von Einzelaktivitäten unterschiedlicher Akteure für verschiedene Zielgruppen geprägt. Mit dem Modellprogramm „Aktiv im Alter“ ergab sich die Chance, der gesamten Seniorenarbeit einen gemeinsamen Rahmen und eine neue Qualität zu geben – zumal bei vielen älteren Bürgerinnen und Bürgern eine große Bereitschaft bestand, sich in neue Projekte einzubringen. Ziel der Stadt war allerdings, im Rahmen von „Aktiv im Alter“ nicht nur den Älteren, sondern der gesamten Bevölkerung die Gelegenheit zu geben, die eigenen Vorstellungen für ein „Alt werden in der Mitte der Gesellschaft“ einzubringen. Bestehendes sollte bekannt, Neues entwickelt und beides miteinander vernetzt werden.

Ein Steuerungskreis aus zwei Mitgliedern des Seniorenrats und einem Mitglied der Stadtverwaltung koordinierte die Projektphase. Zum Auftakt lud die Stadt zu einer Ideenwerkstatt ein, um Anregungen, Bedarfe und Erfahrungen abzufragen. Zur weiteren Bedarfsermittlung wurde die vom Ministerium bereitgestellte „1000-Wünsche-Box“ in der Stadt aufgestellt, in die Bürgerinnen und Bürger Karten mit ihren Wünschen einwarfen. Zusätzlich entwickelten Berufsschülerinnen und -schüler einen Fragebogen und gingen damit von Haustür zu Haustür. Als wichtigste Themenblöcke wurden identifiziert: Information und Koordinierung, Einkaufen und Versorgen, Freizeit und Sport.

Ein Jahr nach der ersten Ideenwerkstatt wurde eine zweite veranstaltet, um die bisherigen Ergebnisse vorzustellen, rückzukoppeln und den Prozess für neue Ideen zu öffnen. Dabei gelang es neue Engagierte zu gewinnen.

In Arbeitsgruppen entwickelten die Beteiligten im Laufe der Projektphase vier Initiativen, die überwiegend durch Spenden finanziert und von Ehrenamtlichen umgesetzt werden:

- eine Datenbank, die unterschiedliche Angebote und Akteure besser vernetzen soll – perspektivisch wird so der Aufbau einer zentralen Anlaufstelle, etwa eines Seniorenbüros, vorbereitet;

- einen „Aktivpark“ für ältere Menschen (bekannt auch als „Mehrgenerationenspielplatz“ oder „Bewegungsparcours“), für den bei einem Stadtspaziergang mögliche Standorte unter die Lupe genommen wurden;
- einen Einkaufs-Abholdienst, bei dem Ehrenamtliche mit einem gemieteten VW-Bus ältere Menschen zuhause abholen und zum Einkaufen in die Innenstadt (und wieder zurück) bringen;
- hauswirtschaftliche Dienstleistungen, die in Kooperation mit dem Frauen- und Mütterzentrum angeboten werden.

Um diese und weitere Projektideen dauerhaft finanziell zu unterstützen, haben Engagierte den Förderkreis für Burgdorfer Senioren e.V. gegründet.

„Natürlich besteht in Burgdorf weiterer Handlungsbedarf, um älteren Menschen ein selbstbestimmtes Leben im angestammten Wohnumfeld zu ermöglichen. Die initiierten Projekte stimmen aber zuversichtlich, dass auch in anderen Handlungsfeldern neue Ideen und Projekte entwickelt und für deren Umsetzung neue Engagierte gewonnen werden können. Insofern bedeutet das Auslaufen des Modellprogramms ‚Aktiv im Alter‘ keineswegs das Ende des begonnenen Beteiligungs- und Entwicklungsprozesses. Aufgrund des Engagements der Arbeitsgruppen und der positiven Resonanz in der Bevölkerung ist vielmehr zu erwarten, dass die erfolgreiche Arbeit fortgesetzt wird.“

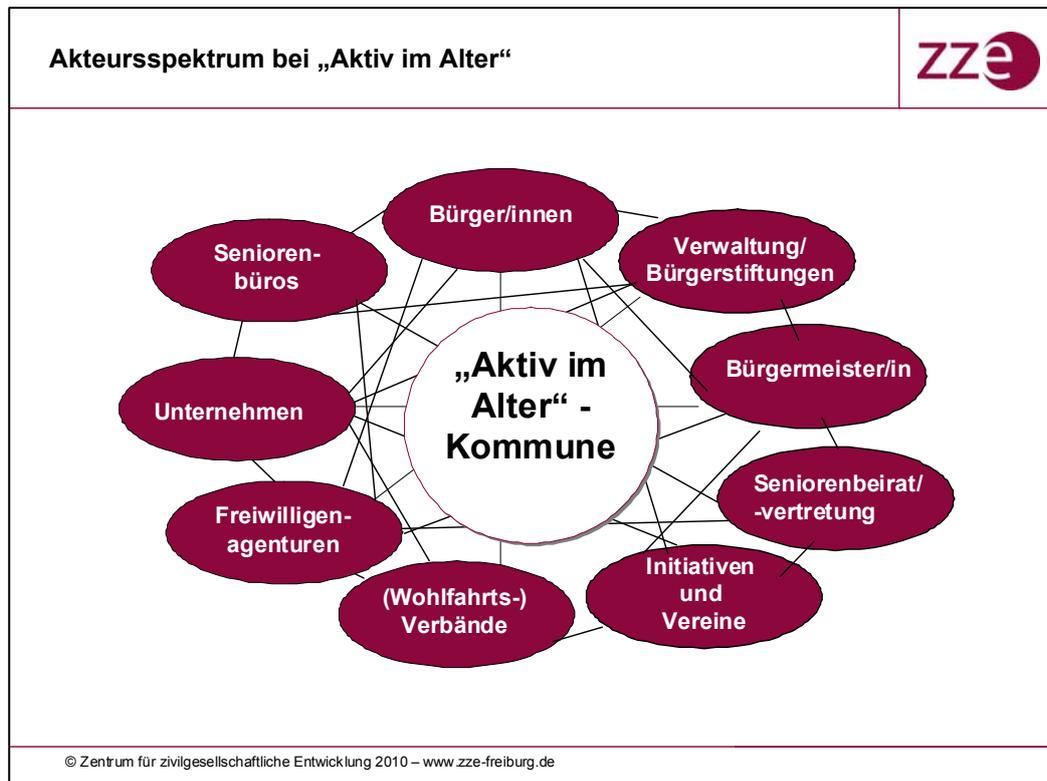
Jan-Hinrich Brinkmann (Stadtplaner)

Kontakt:

Stadtplanungsabteilung
Jan-Hinrich Brinkmann
Vor dem Hannoverschen Tor 27
31303 Burgdorf
Telefon: 05136-898377
Email: brinkmann@burgdorf.de

3 Who is who: Akteure bei „Aktiv im Alter“

Die Initiative für Aktivitäten im Rahmen des Programms „Aktiv im Alter“ kann von verschiedenen Akteuren ausgehen. So lag bei den 175 geförderten Standorten die Federführung nicht nur bei Kommunen, sondern auch bei Wohlfahrtsverbänden, freien Trägern, Seniorenvertretungen und Vereinen.



Bürgerinnen und Bürger

Die Bürgerinnen und Bürger sind das Herzstück des Programms: Sie sollen mitgestalten und ihre Kompetenzen einbringen. Ohne freiwillig Engagierte gäbe es die Projekte, die im Rahmen der Bundesförderung entstanden sind, nicht – seien es Fahrdienste zum Einkaufen, Nachbarschaftshilfen, politische Interessenvertretung oder auch Kultur- und Freizeitangebote. Kommunen, die Begleitung und Fortbildung von Ehrenamtlichen finanziell unterstützen, investieren in die Verbesserung von Lebensqualität und Infrastruktur. Für Einzelne, die Initiativen anstoßen wollen, empfiehlt es sich, sich mit anderen Akteuren zusammenzuschließen, um mehr Wirkung zu erzielen.

„Meine Mitarbeit im Projekt war geprägt von dem Wunsch, aktiv an der Gestaltung des Lebens in meiner Heimatstadt mitzuwirken. Mein Wissen und meine Erfahrungen aus 50 Arbeitsjahren, aber auch Ideen und Wünsche wollte ich einbringen. Auch war mir wichtig, Kontakte zu knüpfen, um neue Begegnungsmöglichkeiten auch für eine gemeinsame Freizeitgestaltung zu finden.“

Margarete Schubert, Ketzin

Verwaltung

Die Kommunalverwaltungen unterstützten die Projektarbeit auf vielfältige Weise, etwa indem sie Steuerungsgremien initiierten, Ansprechpersonen in ihren eigenen Reihen benannten oder Infrastruktur wie Räume, Kopiermöglichkeiten oder Computerarbeitsplätze

bereitstellten. Häufig waren Seniorenbeauftragte, Stadtplanerinnen oder Sozialplaner die Hauptverantwortlichen für die Programmumsetzung. Durch ihren Kontakt zu Einrichtungen und Vereinen kann die Stadtverwaltung als Netzwerkmittelpunkt fungieren, bei dem die Fäden zusammenlaufen.

„Als Seniorenbeauftragter Gelsenkirchens bleibt meine Aufgabe, älteren Bürgerinnen und Bürgern zu ermöglichen, sich zu organisieren und als Experten für eine familiengerechte Stadt Gehör zu verschaffen.“

Dr. Wilfried Reckert, Senioren- und Behindertenbeauftragter Gelsenkirchen

Bürgermeisterinnen und Bürgermeister

Die politische Spitze einer Kommune kann den Anstoß für „Aktiv im Alter“ geben. Eine Voraussetzung für die Projektförderung war, dass der/die (Ober)Bürgermeister/in bzw. Landrat/rätin den Antrag unterzeichnete und damit die Leitlinien des Memorandums „Mitgestalten und Mitentscheiden – Ältere Menschen in Kommunen“ anerkennt. In der Praxis haben die Stadtoberhäupter den Prozess unterschiedlich stark unterstützt. An einigen Standorten übernahmen Bürgermeisterinnen und Bürgermeister selbst die Federführung.

Der Rückhalt durch den/die Bürgermeister/in kann Prozesse beschleunigen. Zudem sind die Unterschrift auf Einladungsschreiben, die Übernahme einer Schirmherrschaft oder die persönliche Anwesenheit des/der Bürgermeister/in bei Veranstaltungen förderlich, um eine größere Resonanz in der Öffentlichkeit zu erzielen.

„'Aktiv im Alter' in Waldenbuch erlebe ich als große Bereicherung und Aufbruch in ein neues Wir-Gefühl und in ein Mehrgenerationenleben. Denn das Programm entwickelt sich zu einem verbindenden Element für das Alter und für alle Generationen: weg von der Einzelaktivität hin zur Gemeinschaft in ‚Aktiv im Alter‘.“

Annette Odendahl, Erste stellvertretende Bürgermeisterin Waldenbuch

Seniorenbeirat und Seniorenvertretung

Seniorenbeiräte und -vertretungen vertreten die Belange älterer Menschen und fördern deren Mitsprache auf politischer Ebene. Teilweise werden die Delegierten von Verbänden und Vereinen berufen, teilweise werden sie öffentlich gewählt. An den Standorten, an denen eine Seniorenvertretung oder ein Seniorenbeirat existieren, waren diese in der Projektumsetzung aktiv. Teilweise haben sie dadurch weitere Mitglieder gewonnen und neue Themenfelder erschlossen. An 61 Standorten kam es zur Gründung einer Seniorenvertretung oder eines Seniorenbeirats.

„Wir wollen dem demografischen Wandel Rechnung tragen, unsere Aktivitäten erweitern und uns in unserem Handeln noch mehr an den Bedürfnissen der älteren Bevölkerung in Lippstadt orientieren.“

Seniorenvertretung Lippstadt

Initiativen, Vereine und Mehrgenerationenhäuser

Die Palette der Angebote, die Vereine und lose Zusammenschlüsse von Menschen bei „Aktiv im Alter“ einbrachten, reichte von Hilfsdiensten für Reparaturen im Haushalt bis hin zu geführten Radtouren. An 24 Standorten waren Mehrgenerationenhäuser in das Programm eingebunden oder haben es federführend umgesetzt.

„Unser Mehrgenerationenhaus ging 2008 aus dem Jugendhaus der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Bautzen-Gesundbrunnen hervor. Schwerpunkt war von Beginn an die offene mehrgenerative Arbeit, wobei die ältere Generation kaum vertreten war. Durch die Teilnahme am Bundesprojekt 'Aktiv im Alter' entwickelte sich die Seniorenarbeit zu einem eigenen Bereich. In der Praxis haben sich sowohl mehrgenerative als auch klassische Seniorenprojekte als erfolgreiche Ansätze nebeneinander bewährt.“

Silke Klare, Mehrgenerationenhaus Bautzen

(Wohlfahrts-)Verbände

Zahlreiche Verbände waren als Partner im Programm „Aktiv im Alter“ eingebunden, beispielsweise Diakonie und Caritas als Träger von Einrichtungen für ältere Menschen oder Bildungsträger und Sportvereine, die Angebote für Senioren machen.

„Es wäre schön, wenn noch viel mehr Kommunen sich selbst auf den Weg begeben würden, ältere Menschen wirklich als Experten in eigener Sache einzubeziehen und Mitwirkung älterer Menschen dauerhaft in kommunalen Handlungsweisen zu verankern.“

*Dr. Ingrid Witzsche, Vorsitzende Förderverein
Akademie 2. Lebenshälfte im Land Brandenburg e.V., Teltow*

Freiwilligenagenturen

In Deutschland gibt es über 300 Freiwilligenagenturen. Wie Seniorenbüros können sie in kommunaler Trägerschaft sein oder von Wohlfahrtsverbänden oder Vereinen betrieben werden. Im Unterschied zu Seniorenbüros sind Freiwilligenagenturen Anlaufstellen für Bürger aller Generationen. Die Agenturen fungieren als Brücke zwischen Menschen, die sich engagieren wollen, und gemeinwohlorientierten Einrichtungen, die Freiwillige suchen. Zu den Kernaufgaben gehören Information, Beratung und Qualifizierung. Wo bereits Freiwilligenagenturen vorhanden waren, spielten sie eine bedeutende Rolle bei „Aktiv im Alter“. In einigen Kommunen wurden im Rahmen des Projekts Freiwilligenagenturen gegründet.

„Im Rahmen der Aktivitäten von 'Aktiv im Alter' wurde immer deutlicher, dass es eine Anlaufstelle für das Ehrenamt geben müsste, bei der sich alle melden können, die sich gerne engagieren würden aber nicht so recht wissen, wo und wie.“

Anette Störrle, Ansprechpartnerin "Aktiv in Waldenbuch"

Unternehmen

Unternehmen können Projekte anstoßen, die die Mitgestaltung älterer Menschen fördern. Beispielsweise profitieren Wohnungsunternehmen, wenn sie in das soziale Miteinander von Nachbarschaften investieren, und haben sich deshalb im Rahmen konkreter Projekte an dem Programm beteiligt. Anderen Unternehmen ging es darum zu ergründen, welche Bedürfnisse ältere Menschen haben, um passgenau Waren und Dienstleistungen für diese wachsende Zielgruppe zu entwickeln.

Das Potential, das in der Kooperation mit Unternehmen liegt, ist in vielen Kommunen noch nicht erkannt worden. Die Standorte, die Unternehmen als Partner gewonnen haben, berichten positiv über diese Kooperationen.

„Seit kurzem bin ich Seniorenbetreuerin bei der GWG Gesellschaft für Wohn- und Gewerbeimmobilien Halle-Neustadt mbH. Die GWG hat sich zum Ziel gesetzt, gute Bedingungen dafür zu schaffen, dass ältere Menschen länger zuhause wohnen können. Neben seniorengerechten Wohnungen biete ich Beratung an und suche Mieter und Mieterinnen persönlich auf, um sie über mögliche Unterstützungs- oder Betätigungsangebote zu informieren. Darüber bin ich in Kontakt mit der Freiwilligenagentur Halle gekommen, die das Programm 'Aktiv im Alter' umsetzt, und habe

zahlreiche Informationen erhalten, die ich an unsere älteren Mieter weitergeben kann. Zudem sind wir im Gespräch darüber, wo wir miteinander kooperieren können."

*Petra Friebel, Seniorenbetreuerin
GWG Gesellschaft für Wohn- und Gewerbeimmobilien Halle-Neustadt mbH*

Seniorenbüros

Seniorenbüros gibt es bundesweit in über 250 Kommunen. Ihre Aufgabe ist es, das freiwillige Engagement und die Selbstorganisation älterer Menschen zu fördern. Dazu gehören die Information über Möglichkeiten des Engagements, die Fort- und Weiterbildung von Ehrenamtlichen sowie Öffentlichkeits- und Netzwerkarbeit. An Standorten, die über ein Seniorenbüro verfügen, spielte dieses meist eine zentrale Rolle bei der Programmumsetzung.

„Mein Einsatz bestand im kreativen Mitdenken für örtlich erfolgreiche Projektschritte mit dem Erfahrungsschatz der bisherigen Altenplanung. Zudem habe ich die städtische Verankerung gesichert, bei Politik, Verwaltung und Institutionen für die Ziele aktiven Alterns geworben und für eine Wertschätzung des Projekts gesorgt.“

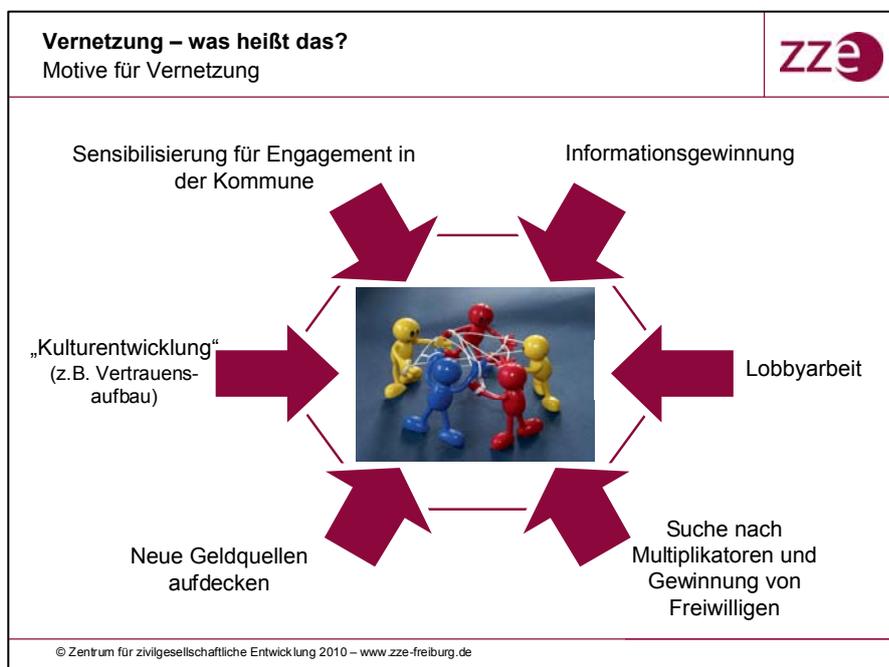
Kerstin Safian, Leiterin Seniorenbüro Karlsruhe

4 Gemeinsam stark: Förderung örtlicher Vernetzung

„Aktiv im Alter“ lebt vom Auf- und Ausbau lokaler Vernetzungsstrukturen. Die Praxis zeigt, dass alle Akteure durch einen Austausch profitieren. Dabei gibt es unterschiedliche Arten von Vernetzung. Bei einem Gremium zur Projektsteuerung wie dem Steuerungskreis in Mühlhausen, der aus Seniorenvertreterinnen und -vertretern sowie dem Sozialdezernenten besteht, sollte die Mitgliederzahl klar begrenzt sein. Bei der Vernetzung eines größeren Kreises von Einrichtungen, Vereinen und/oder Einzelpersonen können mehr Personen eingebunden werden.

Zu Projektbeginn waren bei etwa 40 Prozent der geförderten Standorte keine Vernetzungsstrukturen vorhanden. Für diese Kommunen bot „Aktiv im Alter“ die Gelegenheit, sich einen Überblick über vorhandene Akteure zu verschaffen und auszuloten, mit wem und in welcher Form kooperiert werden könnte. Für Kommunen, die bereits über Kooperationsstrukturen verfügten, bot das Programm Anlass, die Kontakte zu überprüfen und zu reflektieren, ob die richtigen und alle für das Anliegen wichtigen Partner einbezogen werden.

An 63 Orten wurden Gremien zur Projektsteuerung eingerichtet, die über Form und Reihenfolge der Bausteine des Programms entschieden. Teilweise wurden darin ausschließlich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verwaltung einbezogen. Meist fand jedoch in diesen Gremien eine Vielfalt von Akteuren aus Wohlfahrtsverbänden, Vereinen, Seniorenvertretungen, der Kommune und engagierten Einwohnerinnen und Einwohnern zusammen. Für eine koordinierende Rolle in Gremien und Netzwerken sind sowohl Seniorenbüros als auch Freiwilligenagenturen geeignet.



Netzwerke können dazu dienen, ...

- **Informationen zu gewinnen:**

Durch den Informationsaustausch verschiedener Akteure erweitert sich deren Wissensbasis, und Aktivitäten können auf einer breiteren Wissensgrundlage geplant werden – unabhängig

davon, ob sie im Netzwerk oder von einzelnen Trägern umgesetzt werden. Gerade bei einer Zusammenarbeit von unterschiedlichen Akteuren aus Verwaltung, Vereinen, Verbänden und Unternehmen ist eine erweiterte Sichtweise bereichernd;

- **in der Kommune für das Thema „Engagement“ zu sensibilisieren:**

Durch interne oder öffentliche Veranstaltungen können Expertinnen und Experten, Schlüsselpersonen und/oder Interessierte angesprochen und das Thema „Engagement“ auf die Agenda gesetzt werden. In Kommunen ohne Erfahrung kann hervorgehoben werden, welcher Nutzen für sie selbst in der Engagementförderung liegt. Dies ist auf politischer Ebene und auf Verwaltungsebene wichtig, wo Entscheidungen über Haushaltsmittel gefällt werden, aber auch bei Vereinen, sozialen Einrichtungen oder Wohlfahrtsverbänden, um ein entsprechendes Bewusstsein zu schaffen;

- **eine Kultur des Vertrauens zu entwickeln:**

Erfolgreiche Netzwerke entstehen nicht von alleine, sie müssen gepflegt und stetig betreut werden. Dabei ist es wichtig, eine Kultur der Zusammenarbeit und des Vertrauens zu schaffen. In der Praxis zeigt sich, dass die Investition von Zeit und Energie in der Anfangsphase lohnt, da ein Netzwerk später umso effektiver funktioniert;

- **wirkungsvolle Lobbyarbeit zu betreiben:**

Wenn Vertreter sozialer Einrichtungen für ältere Menschen im Austausch miteinander stehen, können sie gemeinsam und damit wirkungsvoller Einfluss auf den politischen Entscheidungsprozess nehmen;

- **neue Geldquellen zu erschließen:**

Ein etabliertes Netzwerk kann auch Fördermittel oder Spenden einwerben und damit an Geldquellen gelangen, die für einen einzelnen Akteur möglicherweise nicht erschließbar wären;

- **Multiplikatoren und Freiwillige zu finden:**

Mit gemeinsam veranstalteten Mitmachtagen und Ehrenamtsbörsen können sich kleine Vereine in der Öffentlichkeit präsentieren. Auch für die Pressearbeit ist es von Vorteil, gemeinsam für eine Veranstaltung zu werben. Zudem kommen Expertinnen und Experten mit unterschiedlichen Hintergründen im Austausch miteinander oft auf innovative Ideen, wie neue Unterstützer gewonnen werden können.

Informationsaustausch initiieren – örtliche Strukturen aufbauen

Wo es noch keine Vernetzungsstrukturen gibt und diese aufgebaut werden sollen, empfiehlt sich ein Vorgehen in folgenden Schritten:

- **Die Ausgangslage analysieren:**

- Welche Netzwerke bestehen bereits?
- Was ist der Zweck des neuen Netzwerks?
- Welche Gründe gibt es für die Arbeit an dem gewählten Thema?
- Welchen Nutzen für die Beteiligten/Betroffenen soll das Netzwerk haben?
- Welche Form soll die Zusammenarbeit haben? (Arbeitskreis, Stammtisch, Runder Tisch, formales Gremium...)

- **Den Radius bestimmen:**

In welchem Umkreis soll die Vernetzung stattfinden? Alle Großstädte, die sich am Projekt beteiligten, haben ihre Aktivitäten auf einzelne Stadtgebiete konzentriert. Im ländlichen Raum

hingegen wurde der Radius oft über Gemeindegrenzen hinaus auf den Landkreis oder die Verbandsgemeinden ausgedehnt.

- **Potentielle Partner finden:**

Die Suche kann über das Internet erfolgen oder durch Kontaktieren von Dachverbänden. Neben den im vorigen Kapitel vorgestellten Akteuren wurden bei der Umsetzung konkreter Projekte häufig auch Schulen oder Alten- und Pflegeheime einbezogen.

- **Begegnungsmöglichkeiten schaffen:**

Es ist wichtig, für das erste Treffen der beteiligten Akteure einen Anlass zu schaffen, etwa einen Erfahrungsaustausch über das Thema „Engagement“ oder über die Lebenssituation älterer Menschen. An einigen Orten fanden zu Beginn der Projektlaufzeit Runde Tische statt, bei denen avisierte Kooperationspartner eingeladen waren, ihre Erfahrungen einzubringen.

- **Mögliche Konkurrenzsituation bedenken:**

Zwischen den Akteuren kann es Konkurrenzdenken geben, beispielsweise unter den Wohlfahrtsverbänden. In diesem Fall ist auszuloten, bei welchen Themen alle Parteien trotz Konkurrenz von einem Austausch profitieren.

- **Bestand und Bedarf ermitteln:**

Erstes gemeinsames Projekt der Akteure kann eine Bestandsaufnahme oder auch eine Bedarfserhebung in der Bevölkerung sein. Auch die Anliegen der einzelnen Akteure können mit einer Bedarfserhebung ergründet werden.

- **Informationen bündeln und veröffentlichen:**

An vielen Standorten wurden Broschüren erstellt oder Listen mit Ansprechpersonen und Angeboten ins Internet gestellt. Zur Pflege dieser Informationen empfiehlt es sich, eine Ansprechperson zu benennen, die Informationen bündelt und auf dem aktuellen Stand hält. Eine weitergehende Form der Zusammenarbeit kann die Erstellung eines gemeinsamen Programmhefts für Veranstaltungen sein, in dem alle Angebote einzelner Akteure aufgenommen werden.

- **Einen langen Atem beweisen:**

Etliche Standorte haben angemerkt, dass der Förderzeitraum von anderthalb Jahren zu kurz war, um nachhaltige Vernetzungsstrukturen aufzubauen. Aufbau und Pflege dieser Strukturen sind ein langer Prozess, für den es eine oder mehrere Schlüsselpersonen geben sollte, die das Vertrauen vieler Akteure genießen.

Netzwerke optimieren – bestehende Strukturen ausbauen

Um bestehende Kooperationen wiederzubeleben oder zu vertiefen, empfiehlt sich ein Vorgehen in folgenden Schritten:

- **Netzwerkarbeit reflektieren:**

- Sind alle relevanten Akteure mit im Boot oder gibt es neue, die auch mit einbezogen werden sollten?
- Wie funktionieren die Strukturen und passen diese zum Bedarf?
- Werden die richtigen Themen behandelt oder sollte das Spektrum erweitert werden?

- **Angebote mit anderen Akteuren koordinieren:**

Es kann sinnvoll sein, die eigenen Angebote mit denen anderer Akteure abzustimmen. Beispielsweise ist es ungünstig, wenn drei Sportvereine am selben Tag Kurse für Seniorinnen und Senioren anbieten. Einrichtungen können auch gemeinsame Angebote schaffen. So gab es mehrere Ortschaften innerhalb eines Landkreises, in denen Seniorenvertretungen Ausflugsfahrten anboten, die alle nicht gut nachgefragt wurden. Hier wurden die Ausflüge koordiniert und gemeinsam angeboten, um genügend Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu gewinnen.

- **Schulungen anbieten:**

Gemeinsame Fortbildungsangebote können sich an Netzwerkmitglieder und hauptamtlich Zuständige richten. Alternativ können die Mitglieder des Netzwerks auch zusammen eine Fortbildung anbieten und Aktive aus ihren jeweiligen Institutionen zur Teilnahme einladen. Beispielsweise wurde an einem Standort in Kooperation mit der örtlichen Presse ein Workshop zu Öffentlichkeitsarbeit angeboten.

- **Gemeinsam nach außen auftreten:**

Ein gemeinsames Logo für Faltblätter und Anschreiben signalisiert älteren Menschen auf einen Blick, dass es sich um Angebote für ihre Altersgruppe handelt. Auch eine gemeinsame Internetplattform und ein Newsletter sind denkbar und werden an etlichen Standorten von Ehrenamtlichen realisiert und gepflegt.

- **Fördermittel gemeinsam beantragen:**

Es kann sich lohnen, gemeinsam Drittmittel für zusätzliche Aktivitäten zu beantragen. Gerade bei Netzwerken, in denen kommunale Akteure, Wohlfahrtsverbände und Vereine kooperieren, kann dies Zugang zu sonst nicht verfügbaren Fördermitteln schaffen.

5 Das liebe Geld: Finanzierungsmöglichkeiten für Projekte

Bei mehreren Regionaltreffen haben sich die Verantwortlichen aus den „Aktiv im Alter“-Standorten unter anderem über Finanzierungsmöglichkeiten für die Projekte ausgetauscht. Folgende Vorgehensweisen haben sich in den Kommunen bewährt:

Spenden und Sponsoring

- Mitglieder des Seniorenbeirats nutzen ihre persönlichen Kontakte (etwa zum Lions-Club oder zu den Rotariern), um Spenden einzuwerben.
- Bei Veranstaltung werden Spendenbüchsen aufgestellt.
- Vereine, die als gemeinnützig anerkannt sind, können Spendenbescheinigungen ausstellen. Zudem kann ein eingetragener Verein Anträge auf Fördergelder stellen, die für eine Kommune nicht zugänglich sind.
- Ein gemeinnütziger Verein kann sich in eine Liste von Einrichtungen eintragen lassen, an die Gerichte Bußgelder weitergeben.
- Mit einer Kollekte im Gottesdienst kann speziell für ein Projekt gesammelt werden, wenn die Kirchengemeinde in das Projekt eingebunden ist oder davon einen Nutzen hat.
- Bei Unternehmen können neben Geldspenden auch Sachspenden eingeworben werden wie alte Computer, Kopiergeräte etc.
- Initiativen können Benefizkonzerte veranstalten.
- Das Online-Spendenportal helpedia (www.helpedia.de) bietet relativ unkomplizierte Möglichkeiten, durch „Anlassspenden“ (Geburtstage, Betriebsfeiern etc.) Gelder zu akquirieren.
- Mit der Aktion „Geschenkte Minute“ stellt der Radiosender Antenne Thüringen Engagierten eine Minute Sendezeit zur Verfügung, um ihr Projekt oder ihr Anliegen vorzustellen und die Hörer um Spenden zu bitten.

Stiftungen und Förderprogramme

- Sparkassen, Volksbanken sowie einige weitere Banken betätigen sich oft regional als Stifter bzw. Sponsoren – hier lohnt das Einholen von Informationen über Förderkriterien.
- Im Land Sachsen gibt es die Möglichkeit, über „Wir für Sachsen“ Zuwendungen für die Förderung bürgerschaftlichen Engagements zu erhalten.
- Die Europäische Union hat im Rahmen von „Europa für Bürgerinnen und Bürger“ Förderprogramme aufgelegt, über die beispielsweise Begegnungen im Rahmen von Städtepartnerschaften finanziert werden (www.kontaktstelle-efbb.de).
- Der Bundesverband Deutscher Stiftungen stellt eine Stiftungssuchmaschine zur Verfügung, mit der nach Themen oder Orten gesucht werden kann: www.suche.stiftungen.org
- Kleine örtliche Stiftungen können einen Stiftungszweck haben, der zu einzelnen geplanten Projekten passt.
- Die Stiftung Lesen (www.stiftunglesen.de) fördert passende Projekte.
- Bei den zuständigen Landesministerien können Anträge auf Lottomittel-Zuwendungen gestellt werden.
- Örtliche Krankenkassen übernehmen teilweise die Kosten für Gesundheitskurse.

6 Gewusst wie: Methoden zur Umsetzung der Programmbausteine

Im Rahmen von „Aktiv im Alter“ spielen drei Methoden zur Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern eine zentrale Rolle:

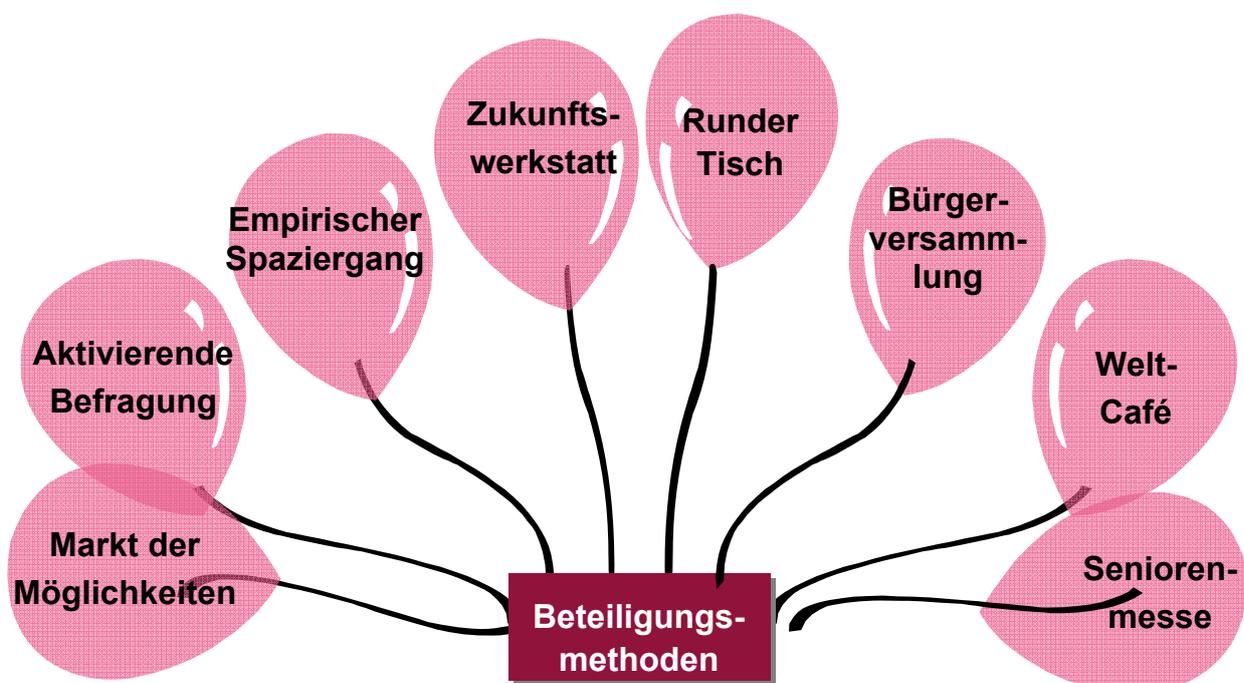
Bedarfserhebungen (schriftlich oder mündlich, oder auch in Form einer Ortsbegehung): Damit wird ermittelt, wo die Bürgerinnen und Bürger Handlungsbedarf sehen.

Lokale Bürgerforen (zum Beispiel in Form von Bürgerversammlungen, Zukunftswerkstätten oder Welt-Cafés): Ziel ist, gemeinsam mit den Einwohnerinnen und Einwohnern Projekte zu entwickeln und Engagierte für deren Umsetzung zu gewinnen.

Mitmachtage (zum Beispiel in Form einer Messe oder als Mitmach-Aktion): Hier können sich Organisationen präsentieren und Möglichkeiten des Engagements aufzeigen; Freiwillige können gemeinsam Missstände beheben oder kleinere Projekte umsetzen.

Die Reihenfolge der Bausteine und die Wahl der Methoden müssen an den örtlichen Bedarf angepasst werden. Dabei können auch Mischformen entstehen, etwa eine Bedarfserhebung im Rahmen eines Bürgerforums oder ein „empirischer Spaziergang“ (Ortsbegehung), der in ein Bürgerforum mündet.

So hat etwa der Kreis Düren zunächst ein Bürgerforum veranstaltet und dabei gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern die Themenfelder für einen schriftlichen Fragebogen entwickelt, der in einem weiteren Bürgerforum vorgestellt wurde. Die Fragebögen wurden in den Rathäusern des Kreises ausgelegt und den Seniorinnen und Senioren bei „Aktiv vor Ort“-Treffen in den einzelnen Kommunen erläutert. Die Presse wurde jeweils informiert und berichtete regelmäßig über die Aktivitäten.



Bedarfserhebung

Im Vorfeld einer Bedarfserhebung ist zu überlegen, welches Ziel damit verfolgt wird:

- Was soll herausgefunden werden?
- Welche Daten sollen erhoben werden?
- Auf welche vorhandenen Informationen kann zurückgegriffen werden? (In vielen Kommunen gibt es bereits eine Vielzahl von Daten, die zum Beispiel für die Sozial-, Altenhilfe- oder Verkehrsplanung erhoben werden.)

Die konkrete Vorgehensweise sollte entsprechend der Zielsetzung gewählt werden: Eine umfangreiche repräsentative Datenerhebung kann sinnvoll sein, um Daten zu gewinnen, mit denen in politischen Gremien argumentiert werden kann oder um fundierte wissenschaftliche Erkenntnisse zu erhalten. Sozialräumlich begrenzte Erhebungen (zum Beispiel als mündliche Befragung in einem Stadtteil oder einem Straßenzug) können eingesetzt werden, um Informationen von Bewohnerinnen und Bewohnern in Bezug auf bestimmte Handlungsfelder zu erhalten.

Die Stadt Königswinter wählte ein aufwändiges Verfahren zur Bedarfserhebung: Sie schickte allen Einwohnerinnen und Einwohnern im Alter von 60 Jahren aufwärts einen 14 Seiten umfassenden Fragebogen zu den Themen bürgerschaftliches Engagement, Wohnen und Lebensführung, Bildung und Kultur, Gesundheit und Pflege. Die Daten wurden anonymisiert und sozialraumbezogen erhoben und die Ergebnisse bei vier lokalen Bürgerforen präsentiert.

Anders ging die Stadt Kaiserslautern vor: Sie wählte einen Stadtteil als Projektgebiet aus und befragte dort Bewohnerinnen und Bewohner auf einem Wochenmarkt.

„Die persönliche Befragung hatte ohne Zweifel Einfluss auf den weiteren Verlauf des Projekts. Wir erhielten Informationen und ungefilterte Eindrücke aus erster Hand und konnten unmittelbar erfahren, was die Menschen bewegt. Wir konnten dem Projekt 'Aktiv im Alter' ein Gesicht geben.“

Lydia Müller, Freiwilligen-Agentur der Stadt Kaiserslautern

Repräsentativ oder sozialraumbezogen, schriftlich oder mündlich: Die Praxis zeigt, dass die relevanten Problemfelder unabhängig von der gewählten Herangehensweise identifiziert werden. Die jeweilige Methode kann daher nach den personellen und finanziellen Ressourcen gewählt werden. Dabei ist im Rahmen von „Aktiv im Alter“ erstrebenswert, bei der Bedarfserhebung nicht nur Expertinnen und Experten (etwa aus Seniorenvertretungen, Wohlfahrtsverbänden und Kommune) zu befragen, sondern auch die Bürgerinnen und Bürger.

Wenn in einer Kommune das fachliche Know-how oder die notwendigen Ressourcen für eine Bedarfserhebung fehlen, kann es sich lohnen, mit einer Universität oder Fachhochschule zu kooperieren. Bedarfserhebungen haben sich bei etlichen Standorten als Thema für Diplomarbeiten oder als praktisches Projekt für empirisch angelegte Seminare erwiesen. Auf diese Weise kann eine Kommune kostengünstig relevante Daten erhalten und Studierende wenden ihr Wissen in der Praxis an. So hat beispielsweise der Kreis Düren bei der Auswertung der schriftlichen Befragung mit der Katholischen Hochschule Aachen kooperiert.

Mündliche und schriftliche Befragungen

Offene und geschlossene Fragen:

Ein Fragebogen sollte sowohl offene als auch geschlossene Fragen enthalten. Bei offenen Fragen können die Befragten frei antworten, bei geschlossenen Fragen gibt es vorgegebene

Antwortmöglichkeiten. Mit offenen Fragen können Wünsche und Probleme der Befragten besser ermittelt werden. Allerdings ist die Auswertung aufwändiger. Der Gesprächsleitfaden, den die Kaiserslauterer ihren mündlichen Interviews zugrunde legten, umfasste 14 Fragen. Statistische Angaben und geschlossene Fragen wurden knapp gehalten. Den größten Raum nahmen offene Fragen ein, die den Befragten die Möglichkeit gaben, ihre Ansichten, Erfahrungen und Meinungen darzulegen. Zum Beispiel: „Was gefällt Ihnen besonders/nicht so gut am Stadtteil?“, „Gibt es Dinge, die die Bewohner und Bewohnerinnen des Stadtteils selbst machen können, um die Probleme zu bewältigen?“ oder „Was könnten Sie sich vorstellen, hierbei zu tun?“

Verständlichkeit:

Bei allen Fragen muss darauf geachtet werden, dass sie gut verständlich und leicht zu beantworten sind.

Zeitaufwand:

Das Ausfüllen eines Fragebogens bzw. die Teilnahme an einem Interview sollte höchstens 15 bis 20 Minuten in Anspruch nehmen.

Spannungsbogen:

Fragebögen und Interviews sollten eine Spannungskurve aufweisen: Einleitungsfragen, die das Interesse an der Untersuchung wecken und die Befragten unmittelbar betreffen, bauen mögliches Misstrauen ab und erhöhen die Antwortbereitschaft. Der Schluss des Fragebogens kann soziodemografische Fragen zu Alter, Geschlecht etc. enthalten, deren Beantwortung keine besondere Aufmerksamkeit mehr erfordert.

Schriftliche Befragungen**Repräsentative Befragung:**

Repräsentative Befragungen dienen dazu, Aussagen über die Allgemeinheit zu treffen. Beispielsweise wird eine ausreichend große Stichprobe aller Einwohnerinnen und Einwohner ab einem bestimmten Alter gezogen, um die Antworten als für alle Einwohnerinnen und Einwohner dieser Altersgruppe geltend zu interpretieren. Um Zugang zu den Adressen zu erhalten, bedarf es der Kooperation mit den Einwohnermeldeämtern. Diesen Weg hat die Stadt Königswinter bei ihrer Bedarfserhebung gewählt. Sie hat allerdings nicht nur eine repräsentative Stichprobe ausgewählt, sondern alle Seniorinnen und Senioren der Stadt befragt.

Nicht repräsentative Befragung:

Wenn keine Repräsentativität angestrebt wird, kann der Fragebogen in Zeitungen, bei Seniorengruppen oder durch Multiplikatoren verteilt werden. Dann kann nicht vorab festgelegt werden, wer zur Gruppe der Befragten gehört. Die Ergebnisse des Fragebogens selbst sind zwar ebenso aussagekräftig, Verallgemeinerungen jedoch nur eingeschränkt möglich.

Fragebogen-Test:

Um herauszufinden, ob ein ausgearbeiteter Fragebogen gut verständlich ist, empfiehlt sich ein Probelauf mit Testpersonen. In Düren wurden ältere Menschen schon bei der Entwicklung des Fragebogens einbezogen.

Begleitschreiben:

Das Begleitschreiben sollte einladend formuliert sein, nicht mehr als eine Seite umfassen und Angaben zum Absender mit Adresse und Telefonnummer enthalten. Es sollte eine Begründung für die Befragung liefern, den Teilnehmenden Anonymität zusichern, eine Rücklauffrist nennen sowie möglichst einen bereits adressierten Rückumschlag enthalten. Nach Möglichkeit sollte eine Vertrauensperson wie zum Beispiel der/die Bürgermeister/in oder ein Vereinsvorstand das Schreiben unterzeichnen.

Zudem ist wichtig, auf einem zusätzlichen Zettel oder als abtrennbaren Rückmeldeabschnitt eine Möglichkeit zu geben, dass Befragte, die an den Ergebnissen interessiert sind oder zu weiteren Veranstaltungen eingeladen werden möchten, ihre Adresse angeben können, ohne dass der Datenschutz verletzt wird.

Zur besseren Lesbarkeit ist die Wahl einer großen Schrift für Begleitschreiben wie Fragebogen empfehlenswert.

Rücklauf:

Schriftliche Befragungen haben häufig einen geringen Rücklauf. Doch auch eine relativ geringe Fallzahl enthält oft verwertbare und aussagekräftige Angaben, die Denkanstöße liefern.

Um den Rücklauf zu erhöhen, hat der Kreis Düren eine schriftliche Befragung als Anreiz zur Teilnahme mit einer Verlosung von Konzertkarten verknüpft.

In Königswinter wurde die Bedarfserhebung vorab in den Medien diskutiert, was möglicherweise zu dem hohen Rücklauf von 30 Prozent beigetragen hat.

Mündliche Befragungen

Der Leitfaden:

Für einen Leitfaden für ein mündliches Interview gelten dieselben Empfehlungen wie für einen schriftlich auszufüllenden Fragebogen.

Das Interview:

Die Interviewer sollten sich gut mit dem Kontext der Befragung auskennen und sich mit ihrer Rolle im Interview auseinandersetzen. Beim Interview sollten sie sich angemessen verhalten und aufmerksam zuhören, ohne die Antworten zu kommentieren.

Der Rahmen:

Es muss definiert werden, in welchem Rahmen die Interviews durchgeführt werden sollen. In Kaiserslautern zum Beispiel wurden Besucherinnen und Besucher eines Wochenmarktes in einem ausgewählten Stadtteil zur Teilnahme am Interview eingeladen. Es gab alkoholfreien Punsch und Plätzchen, und man konnte auf überdachten Bänken Platz nehmen. Die Gespräche dauerten 10 bis 20 Minuten. 40 Menschen nahmen an der Befragung teil.

In anderen Städten wurden Befragungen in einzelnen Wohnblocks durchgeführt, bei denen die Interviewerinnen und Interviewer von Wohnung zu Wohnung gingen. Dabei ist ein Informationsschreiben im Vorfeld des Interviews empfehlenswert. Dafür gelten dieselben Hinweise wie für das Begleitschreiben zu einer schriftlichen Befragung.

Veröffentlichung der Ergebnisse

Nach der Auswertung der Befragung sollten die Ergebnisse den Befragten zugänglich gemacht werden: entweder im Rahmen einer gesonderten Veranstaltung oder eingebettet in ein Bürgerforum oder einen Mitmachtag. Der Veranstaltungsort sollte barrierefrei und für alle zugänglich sein.

Bei dieser Gelegenheit kann die Kommune gegebenenfalls auch mitteilen, welche Maßnahmen sie aufgrund der Befragungs-Ergebnisse eingeleitet hat und welche Wünsche aus welchen Gründen nicht erfüllt werden können. So erleben Bürgerinnen und Bürger, dass ihre Anliegen Ernst genommen werden.

Empirischer Spaziergang

„Empirische Spaziergänge“ dienen insbesondere der Erkundung von Ortschaften, Stadtteilen oder ausgewählten Gebiete, um gemeinsam mit den Anwohnerinnen und Anwohnern Themen- und Problemfelder in Augenschein zu nehmen. So kann etwa erlebbar werden, ob ein Ort barrierefrei ist oder welche ästhetische Außenwirkung er hat. Ziel einer solchen Exkursion kann auch sein, eine Stadteilkarte zu erstellen, die für ältere Menschen bedeutsame Orte aufzeigt oder Schwachstellen sichtbar macht, die es zu bearbeiten gilt. Der Vorteil eines „empirischen Spaziergangs“ liegt unter anderem darin, dass die Beobachtungen der Teilnehmenden als Grundlage für Projekte und Aktionen dienen können.

In Burgdorf wurden mögliche Standorte für einen geplanten „Aktivpark“ während eines „empirischen Spaziergangs“ erkundet.

In Lippstadt wurden auf diese Weise Standorte für Bänke und öffentliche Toiletten gesucht. In Kitzingen waren zum „empirischen Spaziergang“ interessierte Bürgerinnen und Bürger eines Stadtteils zum gemeinsamen Nachdenken über ihren Sozialraum eingeladen. Um auch neue Interessierte zu gewinnen, wurden die bereits Engagierten aufgefordert, je zwei Bekannte mitzubringen. Die Teilnehmenden notierten sich ihre Eindrücke auf Karten, die nach dem Spaziergang ausgewertet wurden. Dabei zeigte sich, dass die Verschmutzung des Stadtteils durch weggeworfenen Unrat ein wichtiges Thema war. Daraufhin organisierten Teilnehmer die Aufräumaktion „Rama dama“, an der sich alle Vereine des Stadtteils beteiligten. Kommune und Landratsamt wirkten unterstützend mit.

„Gegenüber den herkömmlichen Veranstaltungen, in denen die älteren Menschen eher passiv Zuschauer und Zuhörer waren, fand eine qualitativ bessere Kommunikation statt. Die Veranstaltung war ergebnisorientiert und konkret. Weit über die Hälfte der Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben sich tatsächlich aktiv beteiligt.“

Edith Burger, Landratsamt Kitzingen

Lokales Bürgerforum

Lokale Bürgerforen geben Bürgerinnen und Bürgern die Gelegenheit, Ideen auszuarbeiten und daraus Projekte zu entwickeln.

Entscheidungen vor der Veranstaltung:

- Wer lädt ein?
- Soll es Kooperationspartner geben?
- Welche Zielgruppe wird eingeladen (zum Beispiel Bürgerinnen und Bürger ab 50 Jahren oder alle Bewohnerinnen und Bewohner eines bestimmten Stadtteils)?
- Wie wird eingeladen (zum Beispiel per Brief durch den/die Bürgermeister/in, durch Veröffentlichungen in der Presse oder im Amtsblatt, mit Flyern und Plakaten)?

Wichtig bei der Durchführung eines lokalen Bürgerforums:

- strukturierter Ablauf durch kompetente Moderation: Gute Erfahrungen wurden bei „Aktiv im Alter“ mit externen Moderatorinnen und Moderatoren gemacht
- angenehme, wertschätzende Gesprächskultur
- Einhaltung des Zeitplans inklusive Pausen
- Bewirtung
- Protokoll der Ergebnisse

Formen des lokalen Bürgerforums:

- Bürgerversammlung ohne festgelegten methodischen Rahmen
- Welt-Café
- Zukunftswerkstatt
- Open Space
- Zukunftskonferenz
- Gemeinnützige Werkstatt

Im Rahmen von „Aktiv im Alter“ gab es vor allem offene Bürgerversammlungen und Zukunftswerkstätten. Die einzelnen Standorte haben ihre Bürgerforen unterschiedlich eingebettet: Eines erfolgte beispielsweise im Anschluss an einen Einsatz der „1000-Wünsche-Box“, ein anderes in der Folge einer öffentlichen Informationsveranstaltung zum Programm „Aktiv im Alter“.

Ob eine Kommune finanzielle Mittel bereitstellt und sich aktiv in Projekte einbringt oder ob sie von Anfang an betont, dass sie keine weit reichende Unterstützung leisten kann, ist für die Motivation zum Engagement nicht relevant. Projekte lassen sich auch in weitgehender Selbstorganisation ohne großen finanziellen Aufwand entwickeln.

Zum Beispiel: Bürgerversammlung in Ruhla

Ruhla im Wartburgkreis (Thüringen) stellte im Vorfeld des Bürgerforums die „1000-Wünsche-Box“ an verschiedenen Stellen in der Stadt auf und sammelte so Anregungen der älteren Bürgerinnen und Bürger. Außerdem hatte der Wartburgkreis bereits vor Programmstart eine umfangreiche Seniorenbefragung durchgeführt. Die Ergebnisse beider Befragungen sollten möglichst vielen Bewohnerinnen und Bewohnern im Rahmen eines Bürgerforums vorgestellt

werden. Auf dieser Basis sollten Projektvorschläge entwickelt und Projektgruppen gebildet werden.

An der Vorbereitung waren Verbände und Vereine, soziale Einrichtungen, Wohnungsgesellschaften, Stadtverwaltung und Landratsamt beteiligt. In Arztpraxen, Apotheken, Geschäften, Vereinsräumen und Banken wurden Plakate aufgehängt und Flyer ausgelegt, die Presse berichtete und es wurden persönliche Einladungen des Bürgermeisters versandt, vor allem an jene Bürgerinnen und Bürger, die auf ihrer Wunschkarte oder einem Fragebogen ihre Kontaktdaten hinterlassen hatten. Vertreter aus den angesprochenen Zuständigkeitsbereichen (zum Beispiel Sparkasse, Forstamt, Verkehrsgesellschaft, Seniorenbüro, Gewerbeverein) wurden gebeten, sich beim Bürgerforum den Fragen und Anregungen der Seniorinnen und Senioren zu stellen. Institutionen, die keinen Vertreter schicken konnten, bezogen schriftlich Stellung.

Die Bürgerversammlung wurde an einem Nachmittag in einem barrierefrei zugänglichen Hotel abgehalten. Mehr als 70 Menschen nahmen teil. Zunächst wurden die Ergebnisse aus der „1000-Wünsche-Box“ und der Seniorenbefragung vorgestellt und diskutiert. Die Vertreter aus den Fachbereichen erläuterten ihre Standpunkte (insbesondere vor den wirtschaftlichen und finanziellen Hintergründen), nahmen Anregungen auf und unterbreiteten Vorschläge.

Um zu konkreten Projekten zu kommen und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dafür zu finden, erfolgte am Ende des Bürgerforums eine Kartenabfrage. Stadtverwaltung und Landratsamt wiesen darauf hin, dass die Projekte ehrenamtlich umgesetzt werden müssten. Einzelne Bürgerinnen und Bürger sowie Vereine und Verbände erklärten sich bereit, Projektideen gemeinsam mit Kooperationspartnern voranzubringen. Zu den Projekten gehörten etwa die Umgestaltung des Friedhofes, der Aufbau einer Tanz- und Gymnastikgruppe, die Sicherstellung der ärztlichen Versorgung oder die Verbesserung der Wanderwege rund um Ruhla. Um die Ideen zu konkretisieren, fand einige Zeit nach dem Bürgerforum eine Seniorenmesse statt.

„Es gab viele positive Rückmeldungen zur inhaltlichen Gestaltung und zum Informationsgehalt des Bürgerforums. Vor allem die Präsenz der Verantwortlichen wurde von den Seniorinnen und Senioren als gut empfunden. Der Gewerbeverein Ruhla 1991 e.V. signalisierte die Bereitschaft zur Unterstützung eines Projektes zur Verbesserung der Wanderwege.“

Bettina Bräsicke, Landratsamt Wartburgkreis

Kontakt:

Landratsamt Wartburgkreis, Sozialamt
Bettina Bräsicke
Erzberger Allee 14
36433 Bad Salzungen
Telefon: 03695-617031
Email: Bettina.Braesicke@wartburgkreis.de

Zum Beispiel: Ideen-Workshop in Königswinter

Nach einer umfangreichen Fragebogenaktion entschloss sich die Stadt Königswinter zu vier sozialraumbezogenen Bürgerforen.

Der Ablauf war jeweils derselbe:

- Eröffnung durch den Bürgermeister
- Einführung und Themensammlung durch die Moderatorin

- Workshops an inhaltlich vorbereiteten, offenen Thementischen mit Moderation
- Vorstellung der Workshop-Ergebnisse durch die Tischmoderatoren und -moderatorinnen
- Besprechung der Ergebnisse im Plenum und Ankündigung weiterer Treffen in Arbeitsgruppen
- Kulturbeitrag

Folgende Themen wurden an den Tischen besprochen:

- Alltagserleichterungen
- Freizeitgestaltung
- generationsübergreifende Projekte
- neue Begegnungsmöglichkeiten

Zu diesen Oberbegriffen wurden in den Bürgerforen zahlreiche Projektideen entwickelt wie „Lese- und Literaturkreis“, „Hausaufgabenhilfe“, „Senioren helfen Senioren“ oder „Leihgroßeltern“. Gleichzeitig wurden an einer Mitarbeit Interessierte sowie Projektverantwortliche ermittelt. Nach den vier Bürgerforen trafen sich alle Tischmoderatoren und -moderatorinnen, um gemeinsam mit der Stadtverwaltung die weitere Vorgehensweise zu besprechen und zu überlegen, welche Projekte in Trägerschaft der Lokalen Agenda 21, in Anbindung an das Forum Ehrenamt, den Stadtsportbund, Kirchengemeinden oder in Selbstorganisation der Bürgerinnen und Bürger durchgeführt werden könnten.

Inzwischen sind bereits 10 Projekte in den verschiedensten Organisationsformen und in unterschiedlicher Trägerschaft gestartet:

- Projekte „Hausaufgabenhilfe“, „Lesepaten“ und „Leihgroßeltern“. Träger: Verein „Perspektiven für das Leben e.V.“ (Forum Ehrenamt)
- Projekt „Senioren – Computer & Internet“. Träger: „Förderverein der Lokalen Agenda 21 e.V.“
- Projekt „Philosophischer Arbeitskreis“. Er wird durch den „Förderverein der Lokalen Agenda 21 e.V.“ durch die Bereitstellung von Räumlichkeiten unterstützt.
- Projekt „Geben & Nehmen“. Gründung einer sog. Zeittauschbörse, in der Angebote und Nachfragen nach Hilfen im Alltag koordiniert werden. Der neu gegründete Verein ist technisch vernetzt mit der Homepage des „Fördervereins der Lokalen Agenda e.V.“.
- Projekt „Lese- und Literaturkreis“. Die Kath. Pfarrgemeinden Königswinter-Tal stellen hierfür Räumlichkeiten zur Verfügung.
- Projekt „Wandern“. Träger: „Stadtsportbund der Stadt Königswinter e.V.“
- Projekt „Informationen für Senioren“. Die Arbeitsgruppe bestehend aus hauptamtlichen und ehrenamtlichen Mitgliedern mit enger Anbindung an die bei der Stadt im Aufbau befindliche zentrale Anlauf-, Beratungs- und Vermittlungsstelle für alle sozialen Angelegenheiten.
- Projekt „Alternative Wohnmöglichkeiten für Senioren“. Die Arbeitsgruppe arbeitet ohne Anbindung an einen Träger und wird von der Stadtverwaltung fachlich unterstützt.

Mit den Trägern hat die Stadt Königswinter Kooperationsvereinbarungen geschlossen. Sowohl Träger als auch die einzelnen Arbeitsgruppen werden vom Geschäftsbereich Soziales und Generationen der Stadtverwaltung intensiv begleitet und unterstützt. Eine Aufgabe der neuen zentralen Anlauf-, Beratungs- und Vermittlungsstelle für alle sozialen Angelegenheiten ist es, die Projekte aus dem Programm „Aktiv im Alter“ in Zusammenarbeit mit den jeweiligen Kooperationspartnern/Arbeitsgruppen zu begleiten, zu koordinieren und fortzuführen.

„Der Start kann schon jetzt als positiv gewertet werden und auch die Verwaltung schaut gespannt auf den weiteren Gang der Dinge.“

Hildegard Walter, Sozialverwaltung Stadt Königswinter

Kontakt:

Stadt Königswinter, Sozialverwaltung

Hildegard Walter

Drachenfelsstr. 9 – 11

53639 Königswinter

Telefon: 02244-889350

Email: hildegard.walter@koenigswinter.de

Welt-Café (World-Café)

Die Dialog-Methode Welt-Café geht davon aus, dass das Wissen zur Lösung eines Problems oder zur Entwicklung von Handlungsfeldern unter den Teilnehmenden schon vorhanden ist und dass sich durch den Austausch neue Ideen und Fragestellungen entwickeln. Ein Welt-Café ist insbesondere dann sinnvoll, wenn die Kenntnisse vieler Menschen für ein Thema genutzt werden sollen und es darauf ankommt, dass alle mit allen reden und gemeinsam nachdenken.

Setting beim Welt-Café:

- insgesamt 20 bis 80 Teilnehmerinnen und Teilnehmer
- Caféhaus-Atmosphäre durch Gespräche in kleinen Gruppen an Tischen (evtl. bei Kaffee und Kuchen)
- jeder Tisch mit einem festgelegten, bleibenden Gesprächsthema und konstantem „Gastgeber“ als Moderation
- Notizen über Ideen aus den Tischgesprächen auf der Papiertischdecke
- „Gäste“ wechseln alle 20 bis 30 Minuten an einen anderen Tisch
- „Gastgeber/in“ berichtet jeweils von den bisherigen Ergebnissen, damit die nächste Gruppe daran anknüpfen kann

Zum Beispiel: Dorf-Café in Hillscheid

Um möglichst viele Bürgerinnen und Bürger zum Mitmachen zu bewegen, lud das Dorf Hillscheid (NRW) zu einem „Dorf-Café“ ein. Der Name machte schon deshalb neugierig, weil viele der 2500 Einwohnerinnen und Einwohner sich ein echtes Dorf-Café wünschen.

Vorgehen:

- Vorstellung der Methode „Dorf-Café“ durch die Moderatorin im Plenum
- drei Gruppenräume mit Tischdekoration, angenehmen Sitzgelegenheiten sowie Kaffee und Gebäck
- Thementische mit bleibenden „Gastgeber/innen“ und je acht bis zehn wechselnden „Gästen“
- drei zuvor festlegte Themen:
 1. Ergebnisse aus der „1000-Wünsche-Box“: Von der Idee zum Projekt;
Leitgedanke: bürgerschaftliches Engagement für die Dorfgemeinschaft fördern
 2. Wohnen und versorgt sein;
Leitgedanke: selbständiges und selbstbestimmtes Wohnen möglichst lang in der vertrauten Umgebung
 3. „Hillscheider Modell“ – Leben mitten im Dorf;
Leitgedanke: Bündelung von Angeboten im Dorfczentrum zur Sicherung von Lebensqualität und sozialer Daseinsvorsorge
- vorbereitete Leitgedanken für jedes Thema ausgelegt an den Thementischen
- Tischwechsel alle 20 bis 30 Minuten nach Glockensignal der Moderatorin
- Vorstellung der Ergebnisse aller Diskussionsdurchgänge durch die „Gastgeber“ im Plenum

„In Hillscheid hat sich die Methode Dorf-Café bewährt: Das Angebot wurde gut genutzt. Die Teilnehmer fühlten sich offensichtlich nicht überfordert. Die meisten haben Tische zu allen Themen aufgesucht und warteten neugierig auf die Vorstellung der Ergebnisse. Gewünscht wurden zum Beispiel ein Bürger-Dorfbus, ein Dorfladen mit Rundum-Versorgung oder auch ein Dorftreff.“

Bürgergemeinschaft Hillscheid, MACH MIT e.V.

Kontakt:

Bürgergemeinschaft Hillscheid, MACH MIT e.V.

Hildegard Jöris und Claudia Redlin

Telefon: 02624-7926

Email: hwjoeris@t-online.de

Zukunftswerkstatt

Eine Zukunftswerkstatt ist eine Gruppenarbeitsmethode, bei der die Teilnehmenden mit fachkundiger Moderation ihr Thema selbst bearbeiten. Mit einer Zukunftswerkstatt können beispielsweise Bürgerinnen und Bürger dazu eingeladen werden, gemeinsam über ihren Lebensraum nachzudenken und diesen mit zu gestalten. Zukunftswerkstätten werden von ausgebildeten Moderatoren geleitet, um die Selbstorganisation, Wahrnehmungsfähigkeit, Fantasie und Handlungskompetenz der Teilnehmenden zu fördern.

Aufbau:

- Kritikphase
- Fantasiephase
- Realisierungsphase

Fragen im Vorfeld:

- Welche Ziele sollen verfolgt werden?
- Was kostet die externe Moderation?
- Wie kann das Thema offen und motivierend formuliert werden?
- Welche Fragen bieten sich für die Fantasiephase an?
- Welcher Zeitpunkt (Wochentag, Uhrzeit) ist für die Zielgruppe geeignet?
- Wie lang soll die Zukunftswerkstatt dauern? Üblich ist eine Dauer von einem halben Tag bis zu zwei Tagen.
- Welche und wie viele Teilnehmer sind zu erwarten? Die Teilnehmerzahl ist entscheidend für die Anzahl der Moderatoren: Empfohlen wird ein Moderator je etwa 15 Teilnehmer.
- Welche Räume und Verpflegung werden gebraucht?
- Ist die Tagungsstätte gut zu erreichen?
- Wer ist bei der Zukunftswerkstatt wofür zuständig?
- Wie und von wem werden die Ergebnisse dokumentiert?

Kennzeichen einer Zukunftswerkstatt:

- Anwendung verschiedener Methoden und Arbeitsformen: Einzel-, Gruppenarbeit und Plenum
- Anwendung auch kreativer Techniken wie Malen, Collagen erstellen oder Geschichten erzählen
- Sortierung der Ergebnisse und Zusammenfassung zu neuen Themenschwerpunkten für die Weiterarbeit
- Die Teilnehmenden bestimmen mit unterschiedlichen Bewertungsmethoden (Punkte setzen, abstimmen) in jeder Phase, welche Themen sie weiter bearbeiten wollen.

Spielregeln:

- Alle Beiträge werden gleichwertig behandelt, es gibt keine Hierarchie.
- Ideen Anderer dürfen aufgegriffen und weiterentwickelt werden.

- Argumente wie „Das gab’s noch nie“ oder „Das ist nicht realistisch“ sind tabu.
- Alles ist möglich und erlaubt, insbesondere in der Fantasiephase.

Zum Beispiel: Zukunftswerkstatt in Kakenstorf

Eine Informationsveranstaltung über das Programm „Aktiv im Alter“ mit 130 Teilnehmerinnen und Teilnehmern hatte in Kakenstorf (Niedersachsen) zahlreiche Ideen hervorgebracht. Die Zukunftswerkstatt sollte helfen, sie zu priorisieren und zu kanalisieren. Die Veranstaltung fand mit 45 Personen und professioneller Moderation in einem Gasthaus statt und dauerte sieben Stunden.

Vorstellungsrunde

Jede/r Teilnehmende stellte sich im Plenum vor und hatte zwei Sätze zu ergänzen:

- „Ich lebe seit ... Jahren in Kakenstorf.“
- „Wenn ich an Kakenstorf denke, ...“

Kritikphase

In dieser Phase wurde in Kleingruppen gearbeitet, die Ergebnisse wurden auf Moderationskarten visualisiert. Gefragt wurde nach Schwierigkeiten und Kritik der Teilnehmenden an Kakenstorf.

Regeln:

- Jeder Beitrag wird wertgeschätzt und nicht kommentiert.
- Fassen Sie sich kurz.
- Erzählen Sie von Ihren Erfahrungen mit konkreten Beispielen.
- Bleiben Sie beim Thema.
- Schreiben Sie alle Äußerungen auf.

Fantasiephase

In dieser Phase wurden die Teilnehmenden aufgefordert, ihrer Fantasie zum Thema „Kakenstorf im Jahr 2015“ freien Lauf zu lassen und dazu Poster zu gestalten.

Regeln:

- Alles ist möglich, alles ist erlaubt.
- Geld und Machtpositionen spielen keine Rolle.
- Sie können Vorschläge aufnehmen und weiter entwickeln.
- Denken Sie positiv.

Verwirklichungsphase

Diese Phase diente dazu, die Gedankenspiele aus der Fantasiephase für eine mögliche Verwirklichung zu konkretisieren.

Regeln:

- Arbeiten Sie an einem konkreten Thema.
- Beziehen Sie Ihre Realitäten ein.
- Notieren Sie alles.

Im Anschluss präsentierten die Arbeitsgruppen ihre Ergebnisse im Plenum. Die Ideen wurden in konkrete Projektaufträge mit Verantwortlichen umgewandelt. Für nahezu alle Themen fanden sich feste Ansprechpartner.

Projektideen aus der Zukunftswerkstatt in Kakenstorf:

- Vernetzung der örtlichen Vereine und Verbände durch einen Runden Tisch
- neue Aktivitäten für Seniorinnen und Senioren (Bogenschießen, Volkstanz, Tennis ...)
- Förderung der Plattdeutschen Sprache
- Umbau der ‚Alten Feuerwehr‘ zum Dorfgemeinschaftshaus
- Angebot von Senioren-Computerkursen
- Schaffung einer Bücherbörse
- Verbesserung des öffentlichen Nahverkehrs

„Die Zukunftswerkstatt in Kakenstorf hat hervorragend als Bindeglied zwischen der Sammlung der Ideen und dem Erreichen von deren Umsetzung funktioniert.“

Heiko Knüppel, Bürgermeister

Kontakt:

Gemeinde Kakenstorf

Heiko Knüppel

Bachstr. 20

21255 Kakenstorf

Telefon: 04186-7350

Email: heiko@knueppel-kakenstorf.de

Mitmachttag

Mitmachtage können ganz unterschiedlich aussehen. Es kann ein „Markt der Möglichkeiten“, oder eine Seniorenmesse sein, bei der sich Vereine und Einrichtungen mit ihren Angeboten und Engagementmöglichkeiten vorstellen, oder ein Freiwilligentag, an dem Interessierte ein Projekt kennen lernen und freiwilliges Engagement ausprobieren.

Die Organisationen, die sich an einem Mitmachttag beteiligen oder präsentieren, sollten mit mehrmonatigem Vorlauf kontaktiert werden. Auch die Öffentlichkeitsarbeit braucht viel Vorlauf. Wesentlich bei den Vorbereitungen für einen Freiwilligentag ist die Akquise der passenden Projekte in gemeinnützigen Einrichtungen und deren Begleitung bis zur Veranstaltung. Die Organisatoren fungieren daneben als Ansprechpartner für interessierte Bürgerinnen und Bürger, die sich engagieren wollen.

Vorüberlegungen und Vorbereitungen:

- Wahl der Örtlichkeiten
- Bewirtung
- Rahmenprogramm
- Kooperationspartner, die sich am Mitmachttag beteiligen oder präsentieren
- Öffentlichkeitsarbeit
- Sicherung der Ergebnisse
- Sicherung der Kontaktdaten von neuen potentiellen Freiwilligen

Zum Beispiel: Mitmachttag als Messe in Wasserburg am Inn

„Wie können wir unter den jungen und fitten Seniorinnen und Senioren ehrenamtliche Helfer für unsere Vereinsarbeit aktivieren?“, fragten sich Vereine, Verbände und Initiativen in Wasserburg am Inn (Bayern). Sie beschlossen, eine Informationsbörse als Mitmachttag zu veranstalten, an der sich 23 Vereine von A wie AWO bis W wie Weltladen mit Informationsständen beteiligten. Die Börse fand in einer Sporthalle in einem großen Freizeitgelände statt, das mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen und weitgehend behindertengerecht ist. Hinter jedem Infostand hing ein bedrucktes Plakat mit Logo, Namen des Vereins, Zielen und Tätigkeiten, Bedarf an Helfern sowie Ansprechpartnern. Um den Mitmachttag attraktiv zu gestalten, wurde ein umfangreiches Begleitprogramm organisiert mit Musik, Theater, Gymnastik, Tanz und einer Spielecke für Groß und Klein.

Die Presse war frühzeitig informiert. Eine Journalistin wurde am Mitmachttag bei ihrem Rundgang durch die Ausstellung begleitet und über das Projekt informiert. Die Heimatnachrichten brachten nicht nur einen Bericht mit Foto von der Veranstaltung, sondern in den nachfolgenden Monaten auch die Darstellungen mit den Informationen über die Vereine. So konnten sich auch Bürgerinnen und Bürger, die den Mitmachttag nicht besucht hatten, über die Vereine informieren.

„Der erste Wasserburger Mitmachttag war ein voller Erfolg. Projekte, wie die begonnene Vernetzung weiter fortzuführen, den Mitmachttag im Zwei- bis Dreijahresrhythmus zu wiederholen, und auch die Schaffung eines gemeinsamen Hauses, in dem soziale Aktivitäten stattfinden und gefördert werden können, sollen Wirklichkeit werden.“

Anne Hoeffler von Loewenfeld, Arbeiterwohlfahrt Wasserburg

Kontakt:

Anne Hoeffler von Loewenfeld

Arbeiterwohlfahrt Wasserburg
Brunhuberstr. 92
83512 Wasserburg am Inn
Telefon: 08071-95470
Email: anne@loewenfeld.de

Zum Beispiel: Mitmachtag als Freiwilligentag in Offenbach

„Ich tu' Gutes für einen Tag“: Unter diesem Motto organisierten das Diakonische Werk Offenbach-Dreieich-Rodgau, das Freiwilligenzentrum Offenbach sowie die Ehrenamtsagentur des Kreises Offenbach einen Freiwilligentag für die Stadt und den Kreis Offenbach.

Mit Presseartikeln, einer Homepage, Plakaten und Flyern wurde mit einem Vorlauf von etwa sechs Monaten auf die Veranstaltung hingewiesen. Gemeinwohl-Organisationen und Projektverantwortliche wurden zu einer Informationsveranstaltung eingeladen, um die Rahmenbedingungen für die Teilnahme am Freiwilligentag abzuklären. Das Organisationsteam konnte einige Sponsoren gewinnen und die Schirmherrschaft durch Landrat und Oberbürgermeister verliehen dem Freiwilligentag besonderes Gewicht.

Beim Freiwilligentag an einem Samstag hatten 250 interessierte Bürgerinnen und Bürger, ob jung oder alt, die Wahl zwischen 22 Projekten in Stadt und Kreis. So wurden zum Beispiel die Wände im Kindergarten frisch gestrichen. Ein Sportverein kochte Marmelade, um von dem Erlös den Kinderturnclub zu fördern, und ein Behindertensportfest wurde mit tatkräftiger Unterstützung ausgerichtet. In vielen Projekten betätigten sich Freiwillige handwerklich, andere halfen bei einer Kleidersammlung. Ab 18 Uhr waren alle Helferinnen und Helfer, die Vertreterinnen und Vertreter der Einrichtungen und die Mitglieder des Organisationsteams zum Dank zu einem Abschlussfest mit Abendessen eingeladen.

„Schlussendlich ist das Projekt sehr positiv wahrgenommen worden, wenn auch die zeitlichen Ressourcen für die Vorbereitung und Durchführung nicht unterschätzt werden sollten. Im Wechsel mit dem Format ‚Marktplatz der guten Geschäfte‘ findet der Freiwilligentag nun alle zwei Jahre in Stadt und Kreis Offenbach statt.“

Carolin Zimmer, Freiwilligenzentrum Offenbach e.V.

Kontakt:

Martina Geßner (Projektleitung)
Diakonisches Werk Offenbach-Dreieich-Rodgau
Seniorenbüro Winkelsmühle
An der Winkelsmühle 5
63303 Dreieich
Telefon: 06103-987523
Email: martina.gessner@diakonie-of.de

Freiwilligen Zentrum Offenbach e. V.
Sigrid Jacob
Kaiserstr. 44
63065 Offenbach am Main
Telefon: 069-82367039
Email: sigrid.jacob@fzof.de

7 Wer, wo, was: Projektbeispiele

In den 175 beteiligten Kommunen wurden, vor allem bei lokalen Bürgerforen, 890 Projekte entwickelt. Sie greifen Themen des Memorandums „Mitgestalten und Mitentscheiden – Ältere Menschen in Kommunen“ auf: Infrastruktur für ein aktives Alter, politische Partizipation, Wohnen und Wohnumfeld, Bildung und Kultur, Nachbarschaftshilfe und Dienstleistungen sowie Sport, Gesundheit, Prävention. Im Folgenden wird eine Projekt-Auswahl vorgestellt und diesen Themenfeldern zugeordnet, wobei es bei einzelnen Projekten Überschneidungen zwischen den Themen gibt.

Infrastruktur für ein aktives Alter

In diesen Bereich fallen Projekte, die Chancen auf Mobilität erhöhen, die Versorgung mit Gütern des täglichen Lebens sichern oder Infrastruktur zur Engagementförderung bereitstellen, zum Beispiel durch Seniorenbüros oder Freiwilligenagenturen.

Die Fahrt für einen Euro: Der Bürgerbus in Schwarzenbach an der Saale

Seit Beginn des Jahres 2010 gibt es in der im fränkischen Fichtelgebirge gelegenen Stadt Schwarzenbach an der Saale (8000 Einwohner) innerörtlichen Busverkehr. Der Kleinbus bindet die Wohngebiete an Einzelhändler, Ärzte und Banken an. Die Idee dazu war im „Aktiv im Alter“-Bürgerforum entstanden, aus dem ein Arbeitskreis „Mobilität“ hervorging, der Fahrzeiten, Route und Haltestellen plante. Bei mehreren Treffen im Rathaus konnten Bürgerinnen und Bürger jeden Alters zusammen mit Politik und Verwaltung die Umsetzung gestalten, zuletzt bei einer Anpassung des Fahrplans nach einer sechsmonatigen Testphase.

Seither dreht der Bürgerbus an zwei Tagen der Woche je zehnmal seine Runden durch Schwarzenbach. Eine Fahrt kostet einen Euro, ein Tagesticket zwei Euro. Manche Händler verrechnen den Fahrpreis mit Einkäufen. Der Bus ist günstig von der Nachbarkommune entliehen, der hauptamtliche Fahrer durch eine Maßnahme der Agentur für Arbeit finanziert.

Zwar gibt es immer wieder Leerfahrten, doch es konnten in den ersten Monaten bereits viele Stammgäste gewonnen werden, für die der Bus unverzichtbar geworden ist. Darüber hinaus dient der Bürgerbus auch als mobiler Treffpunkt. Das Angebot soll schrittweise auf andere Strecken und Ortsteile ausgeweitet werden. Es sind bereits weitere ehrenamtliche Fahrer und Begleitfahrer hinzugekommen.

Kontakt:

Florian Opitz

Telefon: 09284-93339

Email: stadt.opitz@schwarzenbach-saale.de

www.generation123.de

Bewegung, Begegnung, Brotbacken: Das Seniorenbüro in Tabarz

Im April 2009 gründete sich aus der Initiative „Aktiv im Alter“ das Tabarzer Seniorenbüro. Es soll Bewegung, Bildung und Begegnungen von Seniorinnen und Senioren fördern sowie zur Verbesserung der Rahmenbedingungen für ehrenamtliches Engagement beitragen. Um den älteren Mitbürgerinnen und Mitbürgern mehr Einfluss in der Gemeinde im Thüringer Wald einzuräumen, wurde darüber hinaus der Tabarzer Seniorenbeirat gegründet.

Ende 2009 gründete sich der Verein „WIR ab 50 in Tabarz“ e.V. Er veranstaltet Begegnungs- und Bastelnachmittage, Wanderungen, Koch-Events und Feste. Die Organisatoren legen Wert auf generationsübergreifendes Miteinander. So gibt es gemeinsame Veranstaltungen mit dem Kinder-Verein „Tabarz kreativ“. Als nächstes will der Verein im Außengelände des Seniorenbüros einen großen Backofen bauen, nicht nur um Brote, Kuchen und Pizza zu backen, sondern auch als Anziehungspunkt für viele Menschen.

Kontakt:

„WIR ab 50 in Tabarz“ e.V.
Karin Schoemann
Lauchgrundstraße 28
99891 Tabarz
Telefon: 036259-31788

Die Bibliothek als Kontaktbörse: Die Anlaufstelle für bürgerschaftliches Engagement in Waldenbuch

Bei der Auftaktveranstaltung zu „Aktiv im Alter“ in Waldenbuch im Schönbuch (Baden-Württemberg) kristallisierte sich ein vorrangiges Anliegen heraus: eine Anlaufstelle für das Ehrenamt. Da die Stadtbücherei an fünf bis sechs Tagen pro Woche geöffnet und ohnehin ein Treffpunkt für Jung und Alt ist, war sie für diesen Zweck ideal. Eine Bibliothekarin wurde als Ansprechpartnerin benannt und mit zwei Wochenstunden zusätzlich vergütet. Eine Arbeitsgruppe entwickelte den Außenauftritt (Name, Logo usw.) sowie ein Marketingkonzept für die Anlaufstelle.

Eine Präsentationswand in der Stadtbücherei bietet vielfältige Informationen rund um das Ehrenamt in Waldenbuch und über Engagement im Allgemeinen. Eine „Ehrenrunde“ soll alle Engagierten in Vereinen und anderen Gruppen an einem Runden Tisch versammeln, um interessierte Bürgerinnen und Bürger in ein Engagement zu vermitteln. Einmal im Monat gibt es eine offene Sprechstunde in der Stadtbücherei. Sie fungiert damit als Vermittler zwischen denjenigen, die „aktiv in Waldenbuch“ sein wollen, und denen, die Bedarf am Ehrenamt haben.

Erste Projekte sind im Entstehen, etwa eine Interessenbörse, über die sich Gleichgesinnte für Freizeitaktivitäten finden können, und eine ständig aktualisierte Broschüre über Angebote in Waldenbuch.

Kontakt:

Kommunikationsstelle Ehrenamt, Stadtbücherei Waldenbuch
Anette Störrle
Forststrasse 20
71111 Waldenbuch
Telefon: 07157-5369017
Email: aktiv-in-waldenbuch@gmx.de

Da ist was los: Die Broschüre „Aktiv im Alter in Cuxhaven“

Das Nordseebad Cuxhaven mit seinen 50.000 Einwohnern ist weniger eine gewachsene Stadt als ein Konglomerat von Gemeinden und Dörfern, die meist für sich über gewachsene Strukturen verfügen. Die Auswertung des Fragebogens „Aktiv im Alter – Wie wollen wir morgen leben?“ bestätigte ein häufig geäußertes Vorurteil in Bezug auf die Stadt: „Hier ist ja nichts los!“ Diesem Eindruck wurde im Rahmen der Bestandsaufnahme zu „Aktiv im Alter“ nachgegangen. Sportvereine, Kirchengemeinden, Wohlfahrtsverbände und andere nicht

kommerzielle Einrichtungen wurden gebeten, ihre Angebote für die ältere Bevölkerung aufzulisten. So entstand eine 20-seitige Broschüre, aufgeteilt nach Stadtteilen. Die Vielzahl und Vielfalt der Angebote überrascht: „Hier ist ja jede Menge los!“

Die Broschüre wurde in einer Auflage von 1500 Stück gedruckt und war binnen zwei Wochen fast vollständig vergriffen. Die Rückmeldungen sind durchweg positiv.

Download der Broschüre: <http://www.cuxhaven.de/magazin>

Kontakt:

Mehrgenerationenhaus Cuxhaven

Abendrothstr. 25

27472 Cuxhaven

Telefon: 04721-745978

Email: heike.bach@cuxhaven.de

Telefon: 04721-700669

Email: christa.behrend@cuxhaven.de

Politische Partizipation

Politische Partizipation umfasst die Interessenvertretung älterer Menschen in Gremien wie Seniorenvertretungen oder Parteien.

Runter vom Sofa: Der Seniorenbeirat in Lippstadt

Durch das Bundesprogramm „Aktiv im Alter“ erhielt der Seniorenbeirat in Lippstadt (NRW) neuen Schwung. 1992 gegründet, war er nach Ansicht seiner Mitglieder in die Jahre gekommen und bedurfte einer Erneuerung. Ziel war es, dem demografischen Wandel Rechnung zu tragen, die Aktivitäten zu erweitern und sich noch mehr an den Bedürfnissen der älteren Bevölkerung zu orientieren. Auch auf Grundlage der Befragung von 700 Bürgerinnen und Bürgern wurde die Geschäftsordnung geändert.

Danach vertritt der Seniorenbeirat die Interessen der Bürgerinnen und Bürger, die 60 Jahre oder älter sind. Er hat das Recht, Anträge, Empfehlungen und Stellungnahmen in den Rat und seine Ausschüsse einzubringen. Der Seniorenbeirat wirkt unter anderem mit bei sozialen, kulturellen, sportlichen und geselligen Ereignissen für die Älteren. Im Gremium sitzen je eine Person, die von den im Rat vertretenen Fraktionen vorgeschlagen wird, je ein Vertreter der Freien Wohlfahrtsverbände und der stationären Pflegeeinrichtungen, ein Mitglied des Integrationsrates und sechs ehrenamtlich tätige Seniorinnen und Senioren.

Der Seniorenbeirat initiierte bereits „empirische Stadtspaziergänge“ zur Erkundung neuer Standorte für Sitzbänke und öffentliche Toiletten, prüfte den Bahnhof auf Benutzerfreundlichkeit für behinderte Menschen und brachte Verbesserungsvorschläge in die politischen Gremien ein. Der Beirat unterstützt Angebote wie Seniorenkino, Senioren-Internetcafé, Handy-Schulung oder Tanztee. Er veranstaltet gemeinsam mit der Stadt alle zwei Jahre einen „Markt der Möglichkeiten“ über Themen wie Wohnen im Alter, Ernährung im Alter, bürgerschaftliches Engagement (Motto: „Runter vom Sofa“) sowie Alt und Jung.

Kontakt:

Stadt Lippstadt, Fachbereich Jugend und Soziales, Seniorenbüro
Anita Polder
Geiststraße 47
59555 Lippstadt
Telefon: 02941-980681
Email: anita.polder@stadt-lippstadt.de

Besser als ein Beirat: Die Seniorenarbeitsgemeinschaft Nastätten

Bei einem Bürgerforum in Nastätten (Rheinland-Pfalz) wurde der Wunsch der Senioren nach einer ständigen Interessenvertretung deutlich. Der daraufhin geplante Seniorenbeirat wurde jedoch im Verbandsgemeinderat abgelehnt. Stattdessen wurde eine Seniorenarbeitsgemeinschaft gebildet – wie sich herausstellte, kein Nachteil für die Sache der Älteren.

In der Arbeitsgemeinschaft engagieren sich zum Beispiel Personen, die das 65. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, sowie Menschen, die außerhalb der Verbandsgemeinde Nastätten wohnen. Beides wäre nach den Statuten eines Seniorenbeirats nicht möglich. Da sich ein Seniorenbeirat aus gewählten Vertretern zusammensetzt, besteht dabei die Gefahr, dass die politischen Parteien versuchen, Einfluss zu nehmen. Die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft dagegen werden von Organisationen wie AWO, Caritas, „Nette Nachbarn“ oder Seniorenbüro vorgeschlagen.

Die Verwaltung lädt die Seniorenarbeitsgemeinschaft zweimal jährlich zum Informationsaustausch ein. Außerdem informiert die Verwaltung über neue oder veränderte Angebote von Kooperationspartnern und beantwortet Fragen und Anliegen der Mitglieder. Beispielsweise kam die Frage auf, wie man schnell und legal eine Haushaltshilfe finden kann, wenn man alters- oder krankheitsbedingt darauf angewiesen ist. Daraufhin wurde eine Informationsveranstaltung mit Vertretern der Bundesagentur für Arbeit, Mitarbeitern der Knappschaft und Mitarbeiterinnen der Sozialstation organisiert.

Kontakt:

Verbandsgemeinde Nastätten

Arno Thomas

Telefon: 06772-80231

Email: Arno.Thomas@vg-nastaetten.de

Wohnen und Wohnumfeld

Viele ältere Menschen wünschen sich, möglichst lange in ihrer eigenen Wohnung und in der gewohnten Umgebung zu bleiben. Neben einer barrierefreien Wohnung und einem entsprechenden Umfeld sind auch Begegnungsmöglichkeiten für sie wichtig.

Bücher und mehr in der Alten Feuerwehr: Das Dorfgemeinschaftshaus in Kakenstorf

Die „Dornenvögel“ von Colleen McCullough oder Helmut Schmidts Biographie: In der Kakenstorfer Bücherstube gibt es seit September 2010 eine Tauschbücherei. Durch Spenden ist bereits eine große Anzahl von Büchern zusammengekommen. Ehrenamtlich engagierte Bürgerinnen und Bürger sichten die Bücher und sortieren sie ein, beraten die Besucherinnen und Besucher und schenken Kaffee aus. Die Bücherstube ist eines von mehreren Projekten in Kakenstorf, einer kleinen Gemeinde bei Hamburg-Harburg, die im Rahmen von „Aktiv im Alter“ realisiert wurden.

Es begann mit der Gründung des Runden Tisches, an dem acht Vereine und Verbände sowie die evangelische Kirchengemeinde beteiligt waren. Bei einer Informationsveranstaltung wurden interessierte Bürgerinnen und Bürger ab 55 Jahren nach ihren Wünschen und Anliegen befragt. Um weitere Ideen zu sammeln, wurde die „1000-Wünsche-Box“ im Dorfladen aufgestellt.

Die Ideen wurden im Rahmen einer Zukunftswerkstatt konkretisiert. An deren Ende standen sechs Arbeitsgruppen mit konkreten Projektaufgaben. Schnell waren zentrale Räumlichkeiten für die neuen Aktivitäten gefunden: Da die Kakenstorfer Feuerwehr ein neues Gebäude beziehen sollte, wurde die Alte Feuerwehr zum Dorfgemeinschaftshaus umgebaut. Dort sind neben der Bücherstube eine Bastelgruppe für Jung und Alt, Computerkurse für Seniorinnen und Senioren und ein Arbeitskreis zur Förderung der Plattdeutschen Sprache untergekommen.

Da die Aktivitäten in der Bevölkerung breiten Anklang gefunden haben, führt die Gemeinde das Projekt auch nach Abschluss des Bundesmodellprogramms weiter.

Kontakt:

Gemeinde Kakenstorf
Heiko Knüppel
Bachstraße 20
21255 Kakenstorf
Telefon: 04186-7350
Email: heiko@knueppel-kakenstorf.de

Ausruhen leicht gemacht: Bänke im Kiez 43 in Berlin-Tempelhof

„Kiez 43“ ist ein Projekt des Gerontopsychiatrischen-Geriatriischen Verbunds Tempelhof (Berlin) in Zusammenarbeit mit der Seniorenbetreuung und der Seniorenvertretung des Bezirks. Im Kiez 43, einem Teil von Tempelhof-Schöneberg, wohnen 21.000 Menschen, jeder fünfte ist über 64 Jahre alt. Ein Ziel der „Aktiv-im-Alter“-Aktivitäten dort ist es, gesundes Altwerden zu fördern. In monatlichen Bürgerforen sind alle Kiez-Bewohner eingeladen, dieses Ziel zu konkretisieren und Ideen umzusetzen.

Das erste „Aktiv-im-Alter“-Bürgerforum drehte sich um das Thema „Mobilität“. Viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer äußerten den Wunsch nach mehr Bänken im Kiez, um zwischen ihren Erledigungen ausruhen zu können. Daraufhin wurden gemeinsam geeignete Standplätze für Bänke erkundet, Genehmigungen beantragt und Kostenvoranschläge eingeholt. Finanziert werden die Bänke von Sponsoren. Für die Pflege sorgen „Bankpaten“ aus Kindertagesstätten, Jugendclubs, Schulen oder Seniorenwohnprojekten.

Kontakt:

Maren Grabe

Telefon: 030-7891847

Email: tagespfligestaette@dwts.de

Gegen Diebe und Trickbetrüger: Sicherheitsberater in Oberhausen

In Oberhausen im Ruhrgebiet ist jeder vierte Einwohner über 60 Jahre alt. Die bisherige Informations- und Präventionsarbeit von Polizei und Stadt etwa zu Trickbetrügern und Gewaltdelikten, über Achtsamkeit im Straßenverkehr oder Angebote der Wohlfahrtspflege erreichte meist nur die Seniorinnen und Senioren, die noch am öffentlichen Leben teilnehmen, beispielsweise Vorträge besuchen können.

In Seniorengremien wurde der Wunsch nach einer aufsuchenden Präventionsarbeit geäußert. Gemeinsam mit dem Oberbürgermeister und der Polizeipräsidentin wurde die Idee der „Senioren-Sicherheitsberater“ entwickelt. Diese ehrenamtlichen Beraterinnen und Berater sind jeweils für ihr Wohnquartier zuständig. Für Stadtteile mit einem hohen Anteil älterer Migranten wurden vier Beraterinnen und Berater geschult, die selbst einen Migrationshintergrund haben; ihr kultureller Hintergrund und die Zweisprachigkeit erweisen sich als besondere Qualifikation. Als Koordinator der insgesamt 25 Freiwilligen steht ein pensionierter Polizeibeamter zur Verfügung.

In der Schulung lernen die künftigen Sicherheitsberaterinnen und -berater, vertrauensvolle Gespräche über die Gefahren von Trickbetrügereien zu führen und den Menschen die Scheu vor dem Gang zur Polizei zu nehmen. Darüber hinaus werden die Beraterinnen und Berater über alle Hilfsangebote der Stadt, der Wohlfahrtsverbände, Kirchengemeinden und Moscheen in ihren Stadtteilen informiert. Diese Informationen geben sie in Vorträgen und Beratungsgesprächen an ältere Mitbürgerinnen und Mitbürger weiter.

In dem Projekt, das zunächst auf die Dauer von fünf Jahren angelegt ist, kooperieren Stadt, Polizei und Wohlfahrtsverbände. Die Kosten werden von der Stadt und der Polizei getragen.

Kontakt:

Polizeipräsidium Oberhausen, Kommissariat Kriminalprävention Opferschutz

Johannes Paus, KHK

Friedensplatz 2 -5

46045 Oberhausen

Telefon: 0208-8264513

Email: johannes.paus@polizei.nrw.de
www.seniorensicherheitsberatung-oberhausen.de

Wohnen im Alter: Ehrenamtliche Wohnberatung in Dresden

Bei einem Bürgerforum „Wohnen im Alter“ der Stadt Dresden wurde im Oktober 2009 ein großer Bedarf an Weiterbildung in diesem Themenbereich deutlich. Diesem Bedarf begegnete die Stadt im Rahmen des Modellprojektes „Aktiv im Alter“ mit einer Schulungsreihe. Seither wird in Trägerschaft des AWIG – Verein für gemeinschaftliches Wohnen e.V. die Weiterbildung „Ehrenamtliche BeraterInnen für das Wohnen im Alter“ angeboten.

20 Interessierte werden geschult. Themen sind Wohnformen im Alter, Wohnraumanpassung und Methoden der Gesprächsführung ebenso wie die rechtlichen Aspekte des Älterwerdens wie Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht und Datenschutz. Auch die Seniorenberatungsstrukturen der Stadt werden vorgestellt. Nach der Schulung besteht für die Ehrenamtlichen die Möglichkeit, in den Ortsämtern und Seniorenberatungsstellen mitzuwirken. Dadurch werden kommunale Arbeit und Bürgerbeteiligung verzahnt.

Kontakt:

Geschäftsstelle AWIG e.V.
Monika Volbrecht
Ehrlichstraße 3
01067 Dresden
Telefon: 0351-4662914
Email: awigdd@web.de
www.awigverein.de

Bildung und Kultur

Lebenslanges Lernen ist wichtig für eine erfolgreiche Teilhabe am öffentlichen Leben. Hier können Bildungsträger eine wichtige Rolle spielen, aber auch Aktivitäten, die zu informeller Bildung beitragen.

Fit im Kopf: Gedächtnistraining in Scheibenberg

Bei Gesprächsforen mit älteren Bürgerinnen und Bürgern fielen in der sächsischen Kleinstadt Scheibenberg unter anderem die Klagen über Vergesslichkeit auf. Das veranlasste das „Scheibenger Netz“ dazu, nach Wegen zu suchen, die Gedächtnisleistung zu steigern. Das „Netz“ ist eine Arbeitsgemeinschaft aus Stadtverwaltung und Stadtrat, dem Diakonischen Werk, Kirchengemeinden und Pflegediensten sowie ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Das „Scheibenger Netz“ initiierte in Zusammenarbeit mit dem Leipziger Verein Gedächtnistraining e.V. eine Basisausbildung für eine Gruppe künftiger Gedächtnistrainerinnen und -trainer. An dieser Schulung nahmen zehn Personen im Alter zwischen 50 und 60 Jahren teil, die nun zweimal monatlich ehrenamtlich ein Gedächtnistraining für Ältere anbieten. Auch an einem zweiten Projekt, der Betreuung Demenzkranker und ihrer Familien, beteiligen sich die Gedächtnistrainerinnen und -trainer.

Kontakt:

Scheibenger Netz e.V.
Eva-Maria Klecha
Eigenheimstr. 68
09481 Scheibenberg
Telefon 037349-76871
Email: scheibenger-netz@gmx.de

Let's have tea: Englischkurs für Ältere im Mehrgenerationenhaus Karsdorf

Die nächstgelegene Volkshochschule ist in Karsdorf (Sachsen-Anhalt) weit entfernt. Als einige ältere Menschen den Wunsch äußerten, ihr eingerostetes Schulenglisch aufzufrischen, wurde die Leiterin des örtlichen Mehrgenerationenhauses aktiv. Sie fand einen pensionierten Sprachlehrer, der sein Wissen gerne weitergeben wollte, und organisierte einen Englischkurs. Die zehn Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Alter zwischen 60 und 75 Jahren sind überzeugt, dass das Vokabellernen ihnen hilft, mental fit zu bleiben. Zudem ist der wöchentliche Unterricht im Mehrgenerationenhaus für sie eine Abwechslung im Alltag und regt sie zu weiteren Aktivitäten an. Beispielsweise wurden eine typisch englische Teerunde mit „Five-o'clock-tea“ veranstaltet, Filme in der englischen Originalfassung gezeigt und eine Sprachreise nach England initiiert.

Kontakt:

Michael Windischmann
Lauchaer Straße 27c
06647 Bad Bibra
Email: michael@windischmann.de

Für Jung und Alt: Bürgerkino im Oberen Fuldataal

Da kulturelle Angebote im ländlichen Raum rar sind, entstand im hessischen Ebersburg die Idee, ein Herbst-Winter-Kino für Jung und Alt zu initiieren. Auf der Messe 60 plus fanden sich Mitstreiter für das Projekt, die sich dem Verein Miteinander – Füreinander Oberes Fuldataal e.V. anschlossen. Sie organisierten monatliche Kinoabende an wechselnden Orten der Gemeinde von Oktober bis Mai.

Die Gemeinde Ebersburg stellt die Räumlichkeiten kostenlos zur Verfügung und übernimmt aus Mitteln des Programms „Aktiv im Alter“ die GEMA-Gebühren. Der Landkreis Fulda stellt die technische Ausrüstung bereit. Die anfallenden Lizenzgebühren finanzieren die Veranstalter, indem sie Getränke verkaufen und in Eigenleistung ein zum Film passendes Buffet vorbereiten, für das sie Eintritt verlangen. Das abwechslungsreiche Filmprogramm findet auch bei Jüngeren Anklang, so dass ein Rahmen für ein zwangloses Miteinander von Jung und Alt entstanden ist.

Kontakt:

Dr. Hans Unbehaun
Bahnhofstr. 28
36157 Ebersburg
Email: mit-und-fuer@gmx.de

Stadtteilgeschichte: Virtuelles Archiv für Wiesbaden-Klarenthal

Im Rahmen eines „Aktiv im Alter“-Bürgerforums in Klarenthal, einem Stadtteil von Wiesbaden, entstand die Idee eines virtuellen Stadtteilarchivs. In Klarenthal gibt es eine Reihe von Bürgerinnen und Bürgern, die über viele Jahre Fotos, Zeitungsartikel und anderes Material über den Stadtteil gesammelt haben. Einige tragen nun alles Material zusammen und stellen es dann ins Internet. So haben schließlich alle Bürgerinnen und Bürger die Möglichkeit, die Geschichte ihres Stadtteils in Wort und Bild nachzulesen. Auch für neu Zugezogene und Schulkinder bieten diese Seiten interessante Informationen. Das Projekt wird durch einen hauptamtlichen Mitarbeiter des Volksbildungswerks begleitet. Die finanziellen Mittel sind vom Ortsbeirat genehmigt worden.

Kontakt:

Volksbildungswerk
Stefan Knab
Klarenthal/Wiesbaden
Telefon: 0611-467 403

Nachbarschaftshilfe und Dienstleistungen

Unterstützung kann eine weitgehend selbständige Lebensführung auch im Alter ermöglichen. Ehrenamtliche Projekte können professionelle Angebote ergänzen. Dadurch bietet sich für fitte ältere Menschen auch die Gelegenheit, anderen zur Seite zu stehen, die Unterstützung benötigen, und damit einer sinnvollen Beschäftigung nachzugehen.

Für Notfälle aller Art: Die „Anti-Rost“-Initiative in Dülmen

In Dülmen im Münsterland gibt es eine Reihe älterer Menschen, die alleine leben und weder Angehörige noch Bekannte in der Nähe haben. Für sie kann es zum Problem werden, wenn eine Glühbirne auszuwechseln ist oder ein Wasserhahn tropft, denn Handwerksbetriebe nehmen derlei Aufträge wegen Geringfügigkeit oft gar nicht an. In diesen Fällen hilft die Senioreninitiative „Anti-Rost“.

Die Idee wurde von Seniorinnen und Senioren gemeinsam mit der Stadtverwaltung entwickelt. Handwerklich geschickten Älteren bietet „Anti-Rost“ eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung. Hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadt stehen ihnen bei Bedarf zur Seite. „Anti-Rost“ ist über eine zentrale Telefonnummer der Dülmener Senioreninformation erreichbar. Pro Einsatz wird eine Aufwandsentschädigung von fünf Euro berechnet. Materialkosten trägt der Auftraggeber.

Doch nicht nur im handwerklichen Bereich ist die „Anti-Rost“-Initiative für Seniorinnen und Senioren aktiv. Sie bietet den älteren Mitbürgerinnen und Mitbürgern während ihres Einsatzes und darüber hinaus auch soziale Kontakte. „Anti-Rost“ mit mehr als 15 Freiwilligen ist mittlerweile eine feste Institution in der Dülmener Seniorenlandschaft.

Kontakt:

„Anti-Rost Dülmen“
Helmut Schröder
Münsterstraße 91
48249 Dülmen
Telefon: 02594-84422
Email: helmut.schroeder@versanet.de

Stadt Dülmen
Fachbereich Arbeit, Soziales und Senioren
Markt 1-3
48249 Dülmen
Telefon: 02594-12522
Email: senioren@duelmen.de

Ein Stadteilfest mit Folgen: Nachbarschaftsnetzwerk in Magdeburg-Diesdorf-Süd

Ausgehend von einer „Aktiv im Alter“-Auftaktveranstaltung hat sich in Diesdorf-Süd, einem Wohngebiet im Westen Magdeburgs mit 1400 Einwohnern, eine Interessengemeinschaft gegründet. Erste Aktivität war ein Siedlungsfest, bei dem die Bewohnerinnen und Bewohner Kontakte knüpfen oder festigen konnten. Stände informierten über soziale Angebote und Möglichkeiten zum Engagement.

Auch nach dem Siedlungsfest ist die Interessengemeinschaft weiter aktiv, indem sie Themen wie Verkehrsberuhigung oder DSL-Versorgung aufgreift und sich für Lösungen einsetzt. Außerdem hat sich die Gemeinschaft mit Beteiligungsgremien im Stadtteil vernetzt und weitere Bewohnerinnen und Bewohner zum Einsatz für das Gemeinwesen mobilisiert.

Kontakt:

IG Diesdorf Süd
Walter Hülscher
Druxberger Weg
39110 Magdeburg
Telefon: 0391-7391513

Mittendrin: Ein Treffpunkt für alle Generationen in Weinstadt

Die Initiativgruppe „Mittendrin“ entstand 2009 aus einem „Aktiv im Alter“-Bürgerforum heraus und entwickelt seither mit etwa 25 Mitgliedern generationenübergreifende Angebote in Weinstadt (Baden-Württemberg). Die Gruppe renovierte für ihre Aktivitäten Räume im städtischen Stiftshofareal, wo auch Jugendhaus, Kunstschule, Jazzclub, Kommunales Kino und eine kleine Turnhalle untergebracht sind. Eine Grundschule und ein Schwimmbad liegen

in unmittelbarer Nachbarschaft. 2010 vernetzte sich „Mittendrin“ mit dem Abenteuerspielplatz Weinstadt e.V., der Elternvertretung der Grundschule und einer Selbsthilfegruppe.

Der Startschuss für die Öffentlichkeit fiel im September 2010 mit einem regelmäßig stattfindenden Seniorentreff, zu dem auch Kinder eingeladen sind und bei dem ein Gedächtnistraining angeboten wird. Nach und nach soll ein zentraler Generationentreff entstehen.

Die Räume werden von der Stadt zur Verfügung gestellt, bei der es auch einen festen Ansprechpartner gibt. Beratungskosten in der Gründungsphase wurden aus Mitteln des Bundesprogramms getragen, die weitere Finanzierung erfolgt durch Spenden und Beiträge.

Kontakt:

„Mittendrin“
Monika Beisch
Stuttgarter Straße 17/1
71384 Weinstadt

Stadt Weinstadt, Amt für Familie, Bildung und Soziales
Gerhard Friedel
Poststraße 15/1
71384 Weinstadt
Telefon: 07151-693310

Sport, Gesundheit, Prävention

Sport und Bewegung fördern die Gesundheit und damit die Chancen auf gesellschaftliche Teilhabe.

Beim Wandern Ideen sammeln: Ein Mitmach-Weg rund um Anzing

Im Rahmen von „Aktiv im Alter“ entstand in Anzing, einer Gemeinde mit 3700 Einwohnern im Osten Münchens, die Initiative „Aktiv ab 55“. Darin haben sich Bürgerinnen und Bürger zusammengeschlossen, die Spaß haben an vielfältigen Aktivitäten für Körper, Seele und Geist. Daraus entwickelten sich eine Radgruppe, eine Wandergruppe, eine Spielegruppe, ein Englisch-Stammtisch sowie selbstorganisierte Kulturveranstaltungen und Besichtigungen.

Seniorinnen und Senioren, die in der Initiative aktiv sind, haben außerdem einen 25 Kilometer langen Rad- und Wanderweg rund um Anzing ausgesucht und beschildert. Der Weg soll nicht nur zu regelmäßiger Bewegung einladen, sondern auch zu einer Mitmach-Kultur beitragen: Alle, die auf dem Weg fahren oder wandern, sind aufgerufen, dem Bürgermeister ihre Ideen für die Weiterentwicklung der Gemeinde mitzuteilen.

Kontakt:

Franz Niederreiter
Telefon: 08121-6721
Email: f.niederreiter@vr-web.de

Fit durch den Winter: Gesundheitstag im Ostseebad Wustrow

Gesund und fit im Alter: Im Ostseebad Wustrow hatten viele Interesse an einem Projekttag zu diesem Thema. Ehrenamtliche Initiatoren waren die DLRG Fischland und die Projektgruppe „Aktiv im Alter“, die auch finanzielle Mittel bereitstellten.

40 Interessierte kamen zum Gesundheitstag, um eine Tanzdarbietung von Seniorinnen und Senioren zu bestaunen, einen Vortrag zu Gesundheit und Fitness im Alter zu hören, eine Einführung in Erste Hilfe mitzumachen oder ihren Blutdruck messen zu lassen. In der Pause gab es natürlich einen gesunden Imbiss. Der nächste Projekttag „Gesund und fit in den Frühling“ wurde sogleich geplant.

Kontakt:

Barbara Schneider

Telefon: 038220-80452

Email: Bschneider1204@online.de

Tanz über Fünfzig: Party in Ahlen

Die Idee zur Tanz über Fünfzig (TÜF)-Party in Ahlen (NRW) entstand im Rahmen des „Aktiv im Alter“-Bürgerforums. Da Tanzveranstaltungen in Ahlen sonst nur für jüngere Menschen oder auch für Ältere ab 70 Jahre angeboten werden, fand die Idee großen Anklang. Als Partner für die Umsetzung wurde das Bürgerzentrum Ahlen gewonnen.

Das TÜF-Team, bestehend aus drei ehrenamtlich tätigen Männern und einer Mitarbeiterin des Seniorenbüros, plant und organisiert die Abende und wirbt dafür. Raumtechnik, Diskjockey und das Begrüßungsglas Sekt für die Gäste werden aus Eintrittsgeldern (fünf Euro pro Person) und dem Getränkeverkauf finanziert. Mittlerweile plant das Organisationsteam eine Kooperation mit dem ehemaligen „Seniorentanz“ der Stadt Ahlen, um das Angebot auszubauen. Das Projekt wird vom Seniorenbüro des Vereins Alter und Soziales e.V. und der städtischen Leitstelle „Älter werden in Ahlen“ begleitet.

Kontakt:

Seniorenbüro Ahlen

Ursula Woltering

Wilhelmstraße 5

59227 Ahlen

Telefon: 02382-59467

Email: wolteringu@stadt.ahlen.de

8 Ziel erreicht: Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung

Das Modellprogramm „Aktiv im Alter“ wurde über die gesamte Laufzeit hinweg vom Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung (zze) wissenschaftlich begleitet, unter anderem mit der Auswertung von Materialien, schriftlichen Befragungen und mündlichen Interviews sowie Vernetzungstreffen für Projektverantwortliche und engagierte Ältere. Ziel war es, Erkenntnisse über die Funktionsweise von „Aktiv im Alter“ und über förderliche Bedingungen für die Umsetzung zu gewinnen.

Bestandsaufnahme zum Programmstart

Die Ausgangssituation in den 175 teilnehmenden Kommunen spiegelt ihre Vielfalt: Ihre Erfahrungen mit Partizipation und lokaler Vernetzung sowie die Angebotsvielfalt für ältere Menschen unterschieden sich stark. Die meisten Kommunen verfügten bereits über erste Ansätze zur Förderung von Partizipation und/oder Vernetzung oder können als erfahren eingestuft werden; dort spielte entweder ein Seniorenbüro oder eine Freiwilligenagentur eine besondere Rolle. 30 Standorte haben sich während der Projektlaufzeit von „Aktiv im Alter“ erstmals mit diesen Themen befasst.

Ziele der Kommunen bei der Umsetzung

Je nach Ausgangslage ergaben sich individuelle Schwerpunkte in der Programmumsetzung: Einsteiger haben sich häufig zunächst einen Überblick über vorhandene Angebote für ältere Menschen verschafft und erste Vernetzungsstrukturen aufgebaut. Standorte mit hohem Vernetzungsgrad und guten Partizipationsstrukturen haben diese optimiert und einzelne Bereiche weiterentwickelt.

Im Rahmen einer ersten Befragung gaben die Kommunen an, welche Ziele sie mit „Aktiv im Alter“ erreichen wollten. Bei den Antworten werden klare Schwerpunkte sichtbar:

Am wichtigsten waren die Ziele,

- ältere Menschen zu motivieren, aktiv am Leben in der Kommune teilzuhaben,
- Vernetzung voranzubringen und
- neue Angebote für Ältere zu schaffen.

Daneben wollten viele Kommunen auch

- den demografischen Wandel als Thema verankern,
- das Engagementpotential Älterer aktivieren,
- die Mitbestimmungsmöglichkeiten für ältere Menschen erweitern und
- sich einen Überblick über die vorhandenen Angebote verschaffen.

Strukturen, Partner und Gremien

135 Standorte hatten bereits Strukturen für Engagement und Vernetzung und konnten diese im Zuge von „Aktiv im Alter“ ausbauen. Partner waren vor allem Seniorenverbände, Seniorenvertretungen oder -beiräte, Seniorenbüros, Vereine und Initiativen. Eine wichtige Rolle spielten auch Vermittlungsstellen für bürgerschaftliches Engagement und Mehrgenerationenhäuser. Mit den Partnern wurden zahlreiche Projekte und Aktionen realisiert und neue Gremien eingerichtet. Diese hatten die Umsetzung des Programms „Aktiv

im Alter“ oder einzelner Projekte, generelle Vernetzung und Kooperation in der Seniorenarbeit zur Aufgabe. Die meisten dieser Gremien sollen nach Ende der Projektlaufzeit weiter bestehen.

Handlungsfelder und Projekte

Viele Kommunen starteten mit einer Bedarfserhebung in das Programm. Dabei ergaben sich als wichtigste Handlungsfelder:

- Begegnungsmöglichkeiten
- Freizeitangebote und Mobilität
- Infrastruktur
- neue Wohnmöglichkeiten im Alter
- Informationsplattformen

Bei den lokalen Bürgerforen wurden über 1400 Projektideen entwickelt, aus denen 878 konkrete Projekte entstanden. Die häufigsten Themen der Projekte waren:

- Kultur- und Freizeitangebote
- Nachbarschaftshilfen und Dienstleistungen
- Bildung
- Wohnen
- generationsübergreifendes Miteinander
- Sport, Gesundheit, Prävention
- Information über bestehende Angebote
- Förderung freiwilligen Engagements

Methoden, um Freiwillige für die Projekte zu gewinnen

Die persönliche Ansprache war das Mittel der Wahl, um Engagierte zur Mitarbeit in Projekten zu gewinnen. Daneben haben Bedarfserhebungen und lokale Bürgerforen viele Menschen zum Engagement motiviert, ebenso wie Zeitungsberichte, Flyer und Öffentlichkeitsarbeit über das Internet. Bewährt haben sich auch Schnupper-Veranstaltungen, bei denen Interessierte einzelne Engagementfelder kennen lernen konnten, sowie die Kontaktaufnahme über Vereine und Verbände oder auch Anschreiben der Kommune. Es empfiehlt sich also, bei der Werbung von Engagierten vielfältige Wege zu beschreiten.

Ergebnisse von „Aktiv im Alter“

Am Ende fragte das zze die Kommunen, welche ihrer Ziele sie voll oder größtenteils erreicht haben. Am meisten wurden folgende Ergebnisse genannt:

- Überblick über vorhandene Angebote und Engagementmöglichkeiten
- Stärkung der Vernetzung der Akteure
- Verankerung des Themas „demografischer Wandel“
- Einrichtung von Anlaufstellen zur Förderung bürgerschaftlichen Engagements
- Aufbau von Seniorenvertretungen
- Etablierung neuer Angebote für Ältere
- Erweiterung der Möglichkeiten zur Mitbestimmung und Teilhabe Älterer

Insgesamt hat ein Großteil der Kommunen die wichtigsten ihrer zu Beginn identifizierten Ziele erreicht.

9 Zum Nachahmen: Was erleichtert eine erfolgreiche und nachhaltige Projektarbeit?

Unterstützung durch Politik und Verwaltung

Ein Budget für bürgerschaftliche Aktivitäten ist sicherlich förderlich, aber Politik und Verwaltung können „Aktiv im Alter“ auch ohne großen finanziellen Aufwand unterstützen. So spielen Bürgermeisterinnen und Bürgermeister eine wichtige Rolle als Türöffner, wenn Partner gesucht und potentielle Engagierte angesprochen werden. Politik und Verwaltung sollten offen für Anliegen der Bürgerinnen und Bürger sowie für partizipative Prozesse sein und bei der Suche nach Sponsoren oder Fördermitteln helfen. Auch materielle Unterstützung ist hilfreich, etwa indem Kommunen Computer, Kopierer und Räume zur Verfügung stellen. Die (öffentliche) Anerkennung des Engagements ist wichtig, um die Motivation bereits Engagierter zu stärken und bei anderen Bürgerinnen und Bürgern Neugier auf Engagement zu wecken.

Feste Ansprechpersonen

Eine feste Ansprechperson sollte die Anliegen von Engagierten bearbeiten und die Aktivitäten koordinieren. Diese Person kann in der Kommunalverwaltung oder bei einem anderen Akteur angesiedelt sein. Wenn die Ansprechperson hauptamtlich tätig ist, erleichtert dies die Kontinuität und den Beziehungsaufbau.

Beteiligungsmöglichkeiten für ältere Menschen

Ziel von „Aktiv im Alter“ war nicht nur die Förderung bürgerschaftlichen Engagements. Ziel war auch, Partizipationsstrukturen für ältere Menschen zu etablieren und sie in die Ausgestaltung der kommunalen Altenpolitik einzubeziehen. An vielen Standorten haben sich die Bedarfserhebung und lokale Bürgerforen als geeignet erwiesen, um mit Bürgerinnen und Bürgern in den Dialog zu treten. Bürgerforen sollen künftig in einem ein- bis zweijährigen Rhythmus wiederholt werden. Zudem können Seniorenvertretungen, Seniorenbüros oder Seniorenbeauftragte dauerhaft als Ansprechpartner für ältere Menschen fungieren.

Förderung bestehender Strukturen

Die Förderung von Vernetzung und der Aufbau von Strukturen, um Engagement und Mitsprache Älterer zu ermöglichen, waren grundlegende Ziele des Programms „Aktiv im Alter“. Hierbei ist wichtig, an bereits bestehende Strukturen und bewährte Vorgehensweisen anzuknüpfen. Es sollte eine Person oder ein Gremium benannt werden, die/das die Vernetzung pflegt und (weiter)entwickelt. Wichtig sind ein guter Informationsfluss sowie transparente und klare Kommunikationswege.

Kooperationspartner

Gemeinsam mit anderen Akteuren für die Belange älterer Menschen einzutreten, hat sich bei „Aktiv im Alter“ bewährt. Partner für die Zusammenarbeit können sich auf unterschiedlichen Ebenen finden.

Vielfalt des Engagements

Interessierte können entweder kontinuierlich in einem Verein oder sporadisch in Projekten mitarbeiten. In manchen ländlichen Regionen werden neue und stärker informelle Formen des Engagements jedoch mit Argwohn betrachtet, da befürchtet wird, dass sie das traditionelle Ehrenamt ablösen könnten. Unterschiedliche Engagementformen sollten jedoch neben- oder miteinander existieren, da alle ihre eigenen Zielgruppen haben.

Neue Bilder vom Alter

Lebensstile, Bedürfnisse und Interessen älterer Menschen sind höchst heterogen. Diese Vielfalt sollte sichtbar werden und so zur Entwicklung neuer Bilder vom Alter beitragen: Es gibt die hilfebedürftigen Menschen ebenso wie diejenigen, die aktiv sind und viel beitragen können. In Broschüren sollte darauf geachtet werden, mit entsprechenden Fotos und Texten diese Vielfalt zu spiegeln und kein einseitiges Bild älterer Menschen zu zeichnen.

10 Anhang

Die geförderten Standorte

01001	Dresden	26789	Leer (Landkreis)
01773	Altenberg	27472	Cuxhaven
01909	Großharthau	27576	Bremerhaven
02625	Bautzen	28790	Schwanewede
02779	Großschönau	28832	Achim
02826	Görlitz	29221	Celle
02994	Bernsdorf	29439	Lüchow-Dannenberg (Landkreis)
04109	Leipzig		Burgdorf
06108	Halle (Saale)	31303	Bad Salzufen
06295	Eisleben	32105	Horn-Bad Meinberg
06311	Wimmelburg	32805	Paderborn
06333	Hettstedt	33098	Melsungen
06567	Bad Frankenhausen	34212	Knüllwald
06638	Karsdorf	34593	Frielendorf
06844	Dessau-Roßlau	34621	Wetzlar
07743	Jena	35578	Ebersburg
08056	Zwickau	36129	Gersfeld (Rhön)
09465	Sehmatal	36157	Wartburgkreis
09481	Scheibenberg	36433	Werra-Meißner-Kreis (Landkreis)
10315	Berlin-Lichtenberg	37269	Bad Grund (Harz)
10551	Berlin-Mitte		Beverungen
10965	Friedrichshain- Kreuzberg/Berlin	37539	Magdeburg
12099	Tempelhof-Schöneberg/Berlin	37688	Stendal
12489	Treptow-Köpenick/Berlin	39116	Meerbusch
14513	Ludwigsfelde	39576	Monheim am Rhein
14669	Ketzin	40670	Nettetal
16303	Schwedt (Oder)	40789	Rommerskirchen
16866	Kyritz	41334	Wuppertal
17033	Neubrandenburg	41569	Dortmund
17268	Templin	42103	Essen
17491	Greifswald	44227	Mülheim a. d. Ruhr
18184	Broderstorf	45133	Gelsenkirchen
18347	Wustrow	45468	Oberhausen
18528	Rügen (Landkreis)	45875	Bottrop
19053	Schwerin	46047	Bocholt
20099	Hamburg-Eimsbüttel	46215	Wesel
21244	Buchholz i. d. Nordheide	46395	Moers
21255	Kakenstorf	46483	Kamp-Lintfort
22045	Wandsbek (Hamburg)	47441	Grefrath
22045	Wandsbek (Hamburg)	47475	Münster
23879	Mölln	47745	Dülmen
24116	Kiel	47929	Sendenhorst
24214	Dänischer Wohld	47929	Ostbevern
24534	Neumünster	48153	Saerbeck
24616	Brokstedt	48249	Osnabrück
24960	Glücksburg	48324	Fürstenau
24960	Glücksburg	48346	Cloppenburg
25482	Appen	48369	Gersten
25482	Appen	48369	
25541	Brunsbüttel	49074	
25541	Brunsbüttel	49074	
25554	Wilster	49584	
25554	Wilster	49584	
26441	Friesland (Landkreis)	49661	
26441	Friesland (Landkreis)	49661	
		49838	

50126	Bergheim	86972	Altenstadt
50733	Köln	87600	Kaufbeuren
51399	Burscheid	87730	Bad Grönenbach
52064	Aachen	88142	Wasserburg (Bodensee)
52134	Herzogenrath	88212	Ravensburg
52348	Düren (Landkreis)	88699	Frickingen
53340	Meckenheim	89070	Ulm
53347	Alfter/ Rhein-Sieg-Kreis	89522	Heidenheim
53545	Linz am Rhein	90459	Nürnberg
53639	Königswinter	91217	Hersbruck
53879	Euskirchen	93051	Regensburg
54329	Konz	94437	Dingolfing-Landau (Landkreis)
55296	Harxheim		Selb
56204	Hillscheid/Westerwald	95100	Schwarzenbach a.d. Saale
56355	Nastätten	95126	Coburg
56422	Wirges	96450	Würzburg
57076	Siegen	97070	Kitzingen (Landkreis)
57290	Neunkirchen	97318	Bad Sulza
57462	Olpe	99518	Kindelbrück
57610	Altenkirchen (Landkreis)	99638	Eisenach
58313	Herdecke	99817	Tabarz
58762	Altena	99891	Mühlhausen
59227	Ahlen	99974	
59494	Kreis Soest		
59505	Bad Sassendorf		
59555	Lippstadt		
61476	Kronberg im Taunus		
63065	Offenbach		
63225	Langen		
63654	Büdingen		
64293	Darmstadt		
65197	Wiesbaden		
66663	Merzig		
66740	Saarlouis (Landkreis)		
66954	Pirmasens		
67433	Neustadt an der Weinstraße		
67659	Kaiserslautern		
69469	Weinheim		
71083	Herrenberg		
71111	Waldenbuch		
71384	Weinstadt		
74722	Buchen (Odenwald)		
76131	Karlsruhe		
76863	Herxheim		
77654	Ortenberg		
78073	Bad Dürkheim		
79211	Denzlingen		
79822	Titisee-Neustadt		
80335	München		
82256	Fürstenfeldbruck		
83512	Wasserburg a. Inn		
84155	Bodenkirchen		
85049	Ingolstadt		
85614	Kirchseeon		
85646	Anzing		
86653	Monheimer Alb – Altmühl Jura		

Ausgewählte Literaturtipps

An dieser Stelle verweisen wir auf einige Praxishandbücher und Leitfäden, die für die Umsetzung von „Aktiv im Alter“ hilfreich sein können.

Förderung von Vernetzung und Netzwerkmanagement

Beteiligung übers Reden hinaus. Gemeinsinn-Werkstatt: Materialien zur Entwicklung von Netzwerken, Wolfgang Fänderl (Hg.), Gütersloh 2005

Bedarfserhebung

Handbuch Aktivierende Befragung. Konzepte, Erfahrungen, Tipps für die Praxis, Stiftung Mitarbeit (Hg.), Arbeitshilfen für Selbsthilfe- und Bürgerinitiativen Nr. 29, Bonn 2003

Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews, Cornelia Helfferich, 2. Auflage, Wiesbaden, 2004

Der Fragebogen. Datenbasis, Konstruktion und Auswertung, Sabine Kirchhoff, Sonja Kuhnt, Peter Lipp, Siegfried Schlawin, 3. überarbeitete Auflage, Wiesbaden 2003

Blunck, Annette: **Methoden und Forschungsinstrumente**, in: Klie, Thomas (Hg.): Fürs Alter Planen. Beiträge zur kommunalen Altenplanung, Freiburg 2002, S. 273-349
(In diesem Text finden sich praktische Hinweise zur Planung und Durchführung der „empirischen Spaziergänge“)

Lokale Bürgerforen

Change Handbook. Zukunftsorientierte Großgruppen-Methoden, Peggy Holman/Tom Devane (Hg.), Heidelberg 2002

Zukunftswerkstätten verstehen, anleiten, einsetzen. Moderationsfibel, Beate Kohnt/Norbert R. Müllert, Neu-Ulm 2003

Praxis Bürgerbeteiligung. Ein Methodenhandbuch, Stiftung Mitarbeit (Hg.), Arbeitshilfen für Selbsthilfe- und Bürgerinitiativen Nr. 30, Bonn 2003

Organisation von Mitmachtagen

Methodenhandbuch EhrenamtMessen, BürgerStiftung Region Ahrensberg (Hg.), 2010

Gewinnung von Freiwilligen und Freiwilligenmanagement

Leitfaden zur Arbeit mit Freiwilligen: Ehrenamt in der BAGSO (Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen), Bearb. Ursula Lenz, Bonn 2001

Zukunftsfaktor bürgerschaftliches Engagement. Chance für kommunale Entwicklung. Beispiele und Perspektiven, Ralph Bergolf/Annette Mörchen (Hg.), Workshop 9. und 10. Dezember 2009 im KSI in Bad Honnef

Aktives Altern älterer Menschen mit Zuwanderungsgeschichte. Gute Beispiele in Europa, Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.), Düsseldorf 2010
(große Sammlung von Projektbeispielen sowie Anleitung zu vielen Aspekten im Freiwilligenmanagement)

Aufbau von Unternehmenskooperationen

Unternehmerisches bürgerschaftliches Engagement fördern. Ein Handbuch für die Praxis, Ministerium für Arbeit und Soziales Baden-Württemberg – Stabsstelle Bürgerengagement und Freiwilligendienste (Hg.), Erstellung: Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung (zze), Stuttgart 2008

Förderung von Beteiligung

Memorandum. Mitgestalten und Mitentscheiden – Ältere Menschen in Kommunen. Leitlinie für das Programm „Aktiv im Alter“, Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO), Berlin 2008

Politik beleben, Bürger beteiligen. Charakteristika neuer Beteiligungsmodelle, Bertelsmann Stiftung (Hg.), Gütersloh 2010

Fürs Alter Planen. Beiträge zur kommunalen Altenplanung, Klie, Thomas (Hg.), Freiburg 2002

Kommunale Planung für ältere Menschen

Handbuch innovative Kommunalpolitik für ältere Menschen. Christine Bischof/Barbara Weigel (Hg.), Berlin 2010

Mitwirkung (er)leben. Handbuch zur Durchführung von Beteiligungsprojekten mit Kindern und Jugendlichen, Bertelsmann Stiftung (Hg.), Gütersloh 2008
(Dieses Handbuch kann als Leitfaden für „Aktiv im Alter“-Projekte genutzt werden)

Die Kunst der Beteiligung. Junge Menschen zum Engagement befähigen mit der „Technology of Participation“ (ToP®), Bertelsmann Stiftung (Hg.), 2. überarbeitete Auflage, Gütersloh 2009
(Das Handbuch richtet sich an junge Menschen, die Methoden sind jedoch für die Arbeit in Gruppen mit allen Generationen geeignet)

Handbuch Kommunale Altenplanung. Grundlagen – Prinzipien – Methoden, Klie, Thomas; Pfundstein, Thomas; Blaumeiser, Heinz; Blunck, Anette; Wappelshammer, Elisabeth (Hg.), Frankfurt/M, 2002

Projektmanagement

Projektmanagement. Taschen Guide, Haufe (Hg.), 5. Auflage, Planegg 2007
(Projektmanagement für Einsteiger)

Tools für Projektmanagement, Workshops und Consulting. Kompendium der wichtigsten Techniken und Methoden, Nicolai Andler, Erlangen 2008
(*Projektmanagement für Fortgeschrittene*)

Internetlinks bundesweit tätiger Verbände und Vereine

Senioren-Organisationen, Sportverbände und bürgerschaftliches Engagement

Akademie für Ehrenamtlichkeit

www.ehrenamt.de

Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen (BAGSO)

www.bagso.de

Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen e.V. (bagfa)

www.bagfa.de

Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesseniorenvertretungen (BAG LSV)

www.bag-lsv.de

Bundesarbeitsgemeinschaft Selbsthilfe von Menschen mit Behinderung und chronischer Erkrankung und ihren Angehörigen e.V. (BAG Selbsthilfe)

www.bag-selbsthilfe.de

Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros (BaS)

www.seniorenbueros.org

Bundesarbeitsgemeinschaft *seniorTrainerin* – Erfahrungswissen für Initiativen

<http://www.seniortrainer.net>

Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE)

www.b-b-e.de

Bundesverband Deutscher Stiftungen

www.stiftungen.org

Bürgerstiftungen

www.buergerstiftungen.de

Deutscher Olympischer Sportbund (DOSB)

www.dosb.de

Freiwilligendienst aller Generationen

www.freiwilligendienste-aller-generationen.de

„Geben gibt“ Bündnis für Engagement

www.geben-gibt.de/wettbewerb.html

Initiative Bürgerstiftungen – gemeinsam Gutes anstiften

Wwww.die-deutschen-buergerstiftungen.de

Mehrgenerationenhäuser

www.mehrgenerationenhaeuser.de

Nationale Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen (NAKOS)

www.nakos.de

Stiftung Mitarbeit

www.mitarbeit.de

Kommunale Spitzenverbände und Netzwerke**Deutscher Landkreistag (DLT)**

www.landkreistag.de

Deutscher Städtetag

www.staedtetag.de

Deutscher Städte- und Gemeindebund (DStGb)

www.dstgb.de

Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge

www.deutscher-verein.de

Kirchen und Wohlfahrtsverbände**Diakonisches Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland**

www.diakonie.de

Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Altenarbeit in der EKD (EAfA)

<http://www.ekd.de/eafa/index.html>

Der Paritätische Gesamtverband

www.der-paritaetische.de

Deutscher Caritasverband (DCV)

www.caritas.de

Wissenschaftliche Begleitung „Aktiv im Alter“**Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung (zze)**

www.zze-freiburg.de

Materialien zur Durchführung von Bedarfserhebungen

Fragen des Fragebogens aus Düren¹

I. Gesundheit und Pflege

Was machen Sie, um gesund und körperlich fit zu bleiben?

- Ich treibe Sport, gehe spazieren, wandere, mache Gymnastik oder ähnliches
- Ich achte auf gesund Ernährung
- Ich informiere mich in der Zeitung, in Zeitschriften, im Internet über gesundheitsförderndes Verhalten.
- Ich gehe bei Beschwerden frühzeitig zum Arzt/Ärztin
- Ich gehe regelmäßig zu Vorsorgeuntersuchungen (Zahnarzt, Krebsvorsorge etc.)
- Ich nutze Informations- und Untersuchungsangebote von Apotheken und Ärzten/Ärztinnen.
- Welche gesundheitsfördernden Angebote vermissen Sie im Kreis Düren?

Wenn bei ihnen oder einem ihrer Angehörigen Pflegebedarf aufträte, wo würden Sie sich zuerst informieren?

- beim Hausarzt
- bei der Pflegeberatungsstelle
- bei einem Pflegedienst
- Sonstiges

II. Wohnen

Wie ist Ihre Wohnsituation?

Meine/unsere Wohnung/Haus ist barrierefrei zugänglich (ohne Treppen): ja / nein

Meine/unsere Wohnung/Haus ist barrierefrei eingerichtet (breite Türen, ebenerdige Dusche...): ja/nein

Wohnen im Alter

Was wäre Ihnen bei diesem Thema am wichtigsten?

Bitte kreuzen Sie **höchstens drei** Möglichkeiten an.

- Ein schriftlicher Überblick über verschiedene Wohnmöglichkeiten im Alter.
- Eine Stelle, die Sie bei der Suche nach der für Sie passenden Wohnmöglichkeit im Alter berät.
- Öffentliche/neutrale Hilfe, wenn Sie Ihre Immobilie verkaufen wollten.
- Beratung und finanzielle Unterstützung bei der barrierefreien Umgestaltung der eigenen Wohnung.
- Schriftliche Tipps, wie man Qualität und Kosten verschiedener Wohnangebote vergleichen kann.
- Sonstiges: _____

Welche der genannten Wohnmöglichkeiten würden Sie am liebsten wählen?

Bitte kreuzen Sie **höchstens drei** Möglichkeiten an

- Seniorengerechte/barrierefreie Umgestaltung der eigenen Wohnung
- Wohn- oder Hausgemeinschaft von/für Seniorinnen und Senioren
- Generationen übergreifende Wohn- oder Hausgemeinschaft
- Betreutes Wohnen
- Altenwohn- und Altenpflegeheim
- Sonstiges: _____

Wie ist Ihr Wohnumfeld bzw. die Versorgung vor Ort?

Es gibt ausreichend Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Grundbedarf vor Ort (Lebensmittel, Bäckerei, Metzgerei, Drogerie usw.): ja teilweise nein

Die medizinische Versorgung vor Ort ist ausreichend (Ärzte, Apotheke, Physiotherapeuten, Fußpflege usw.): ja teilweise nein

Die sonstige Versorgung vor Ort ist ausreichend (Frisör, Post, Briefkasten, Bank, stationärer Mittagstisch usw.): ja teilweise nein

¹ Aus Platzgründen ist die Formatierung nicht originalgetreu. Entsprechende Leerzeilen und Freiräume für Antworten sollten bei Nutzung des Fragebogens ergänzt und die Schrift vergrößert werden.

Was würden Sie sich für die Verbesserung Ihres Wohnumfeldes wünschen? _____

Öffentlicher Nahverkehr

Sind Sie mit dem Bus- und Bahnangebot in Ihrem Wohngebiet zufrieden?

- Bus- und Bahnangebot interessiert mich nicht/benötige ich nicht
 zufrieden teils/teils eher unzufrieden sehr unzufrieden

Welche Verbesserung Ihrer Verkehrsanbindung würden Sie sich wünschen?

Bitte kreuzen Sie **höchstens drei** Möglichkeiten an.

- Häufigere Abfahrts- und Ankunftszeiten
 Näher gelegene Haltestellen
 Bessere Ausstattung der Haltestellen
 Organisierter Abholservice (Shuttle) zu größeren Veranstaltungen
 Sammeltaxis/Bürgerbus (auf Abruf)
 Andere Verbesserungen, und zwar _____

III Bildung und Kultur

Bildungseinrichtungen

- Die vorhandenen Bildungsangebote (Volkshochschulen, Familienbildungsstätten, kirchliche und öffentliche Bildungsangebote usw.) sind ausreichend.
 Die vorhandenen Bildungseinrichtungen sollten ihre Angebote für Seniorinnen und Senioren erweitern; Vorschläge: _____
 Es sollte eine spezielle Bildungseinrichtung für Seniorinnen und Senioren (Seniorenakademie) geben.

Sollte es einen schriftlichen Überblick über die verschiedenen Angebote für Seniorinnen und Senioren geben? ja nein

Wo sollten solche Informationen verteilt werden? _____

Bis zu welcher Stadt/Gemeinde wären Sie bereit, zu fahren, um an Angeboten für Seniorinnen und Senioren teilzunehmen? Bitte kreuzen Sie **höchstens vier** Möglichkeiten an.

- Aldenhoven Düren Heimbach Hürtgenwald Inden
 Jülich Kreuzau Langerwehe Linnich Merzenich
 Nideggen Niederzier Nörvenich Titz Vettweiß

IV Gesellschaftliche Beteiligung

Politische Teilhabe/Mitwirkungsmöglichkeiten

Wünschen Sie sich für Ihre Gemeinde/Stadt einen Seniorenrat/-beirat? ja nein

Wünschen Sie sich für Ihre Gemeinde/Stadt eine **Informations- und Anlaufstelle für Seniorinnen und Senioren** bzw. eine/n Seniorenbeauftragte/n? ja nein

Was schlagen Sie vor, um die Interessen von Seniorinnen und Senioren öffentlich besser zu vertreten? _____

Ehrenamtliches/freiwilliges/bürgerschaftliches Engagement

Sind Sie ehrenamtlich tätig? ja nein

Wenn ja, in welchem Bereich? _____

Mit wie viel Zeitaufwand? _____ Stunden pro Woche _____ Stunden pro Monat

Wären Sie zur Vorbereitung auf ein ehrenamtliches Engagement bereit, eine längerfristige Fortbildung zu machen? ja nein

Wären Sie bereit, Ihr Engagement auszuweiten?

- ja, wenn _____
 nein, weil _____

Bitte kreuzen Sie bei folgender Frage **höchstens fünf** Möglichkeiten an.

Wenn ich mich freiwillig/ehrenamtlich engagiere, ist mir am wichtigsten,

- dass ich selbst bestimmen kann, **was** ich mache.
 dass ich selbst bestimmen kann, **wie viel** ich mache.
 dass ich mein Engagement auf eine bestimmte Zeit begrenzen kann.
 dass ich Verantwortung übernehmen kann.
 dass mein Einsatz nicht für selbstverständlich genommen wird.

- dass ich anfallende Kosten (Parkgebühren, Fahrtkosten usw.) erstattet bekomme.
- dass ich bei Haftpflichtfällen und bei Unfällen versichert bin.
- dass ich eine Bescheinigung darüber bekommen kann.
- dass ich das Angebot bekomme, mich weiter zu bilden.

Geschlecht: weiblich männlich

Alter: In welchem Jahr sind Sie geboren? 19____ Wohnort: Gemeinde: _____
Ort/Ortsteil: _____ wohnhaft seit: _____

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!



An die
Projektentwicklungs- und Forschungsstelle
für Chancengleichheit des Kreises Düren
Bismarckstr. 16
52348 Düren

Das Ausfüllen dieser
Seite ist freiwillig.
Der Fragebogen
kann auch ohne
diese Seite
abgegeben werden.

- Ich habe Interesse an weiteren Informationen.
- Ich möchte mich gerne engagieren und bitte um Informationen zu Engagementmöglichkeiten.
- Ich möchte an der Verlosung teilnehmen.

Name, Vorname

Straße

PLZ, Wohnort

E-Mail Adresse

Unterschrift

Dieser Adressbogen wird beim Posteingang sofort vom Fragebogen getrennt. Ihre persönlichen Angaben werden nur für die von Ihnen oben angekreuzten Zwecke verwendet.

Gesprächsleitfaden aus Kaiserslautern „Wie wollen wir morgen leben“²

Befrager-Team: _____

Datum: _____ Uhrzeit: _____ Dauer: _____

Befragung von: Einzelperson Gruppe mit _____ Personen

Guten Tag! Darf ich Sie fragen, ob Sie hier aus dem Stadtteil kommen? *[Karte zeigen]*

aus dem Stadtteil? Ja Nein

Würden Sie mir die Straße nennen, in der Sie wohnen? Straße:.....

Geschlecht: männlich weiblich *[eintragen, nicht erfragen!]*

Wir führen heute eine Befragung für das Projekt „Aktiv im Alter“ durch. Im Rahmen dieses Projektes sollen Ideen formuliert und entwickelt werden, durch die das Wohnumfeld und die Lebenssituation hier im Stadtteil Innenstadt-West verbessert werden können. Dabei ist die aktive Mitwirkung der Bürger und Bürgerinnen gefragt.

Damit dieses Projekt sinnvoll gestaltet werden kann, möchten wir mehr über das Leben und die Bedürfnisse der Bewohne rund Bewohnerinnen hier im Stadtteil erfahren. Deshalb möchten wir Ihnen gerne ein paar kurze Fragen stellen. Haben Sie Zeit uns diese zu beantworten?

1. Zuerst würden wir gerne wissen in welchem Jahr Sie geboren sind? Geburtsjahr:

2. Seit wann leben Sie schon hier im Stadtteil?

3. Leben Sie gerne hier?

4. Was gefällt Ihnen besonders am Stadtteil? Was sind Vorteile? Was ist angenehm/positiv?

[Falls hier keine spontane Antwort: „Hinweise“ geben, z.B.: „Sehen Sie Positives etwa hinsichtlich... der Gemeinschaft im Stadtteil/ dem Miteinander der Generationen/ der Freizeitangebote/ der Unterstützungsangebote/ der Verkehrswege und ihrer Sicherheit/ des Wohnumfelds“]

5. Und was gefällt Ihnen nicht so gut? Worüber ärgern Sie sich? Was stört Sie?

[ggf. Nachfrage: Warum gefällt Ihnen das nicht?]

6. Was fehlt Ihnen im Stadtteil? Gibt es Dinge, die Sie vermissen?

7. Gibt es Ihrer Ansicht nach besondere Probleme im Stadtteil, wo mehr getan werden sollte?

[Falls hier keine spontane Antwort: „Hinweise“ geben, z.B.: „Sehen Sie Probleme etwa hinsichtlich... der Gemeinschaft im Stadtteil/ dem Miteinander der Generationen/ der Freizeitangebote/ der Unterstützungsangebote/ der Verkehrswege und ihrer Sicherheit/ des Wohnumfelds“]

[Falls gar keine Antwort, weiter mit Frage 11.]

8. Sie haben eben Probleme genannt, die es im Stadtteil gibt. Was könnte getan werden, um die Situation zu verbessern? Haben Sie Ideen, was verändert werden könnte?

9. Gibt es Dinge, die die Bewohner und Bewohnerinnen des Stadtteils selbst machen könnten, um die Probleme zu bewältigen?

10. Haben Sie Vorschläge für konkrete Maßnahmen oder Aktionen? Welche?

11. Wenn sich durch das Projekt „Aktiv im Alter“ Maßnahmen oder Aktionen ergeben würden, die die von Ihnen angesprochenen Themen und Vorschläge aufgreifen und bei denen sich Bewohner und Bewohnerinnen des Stadtteils beteiligen, wären Sie bereit mitzumachen? *[Bei Bedarf Beispiele geben für Maßnahmen, die sich ergeben könnten]* Ja Nein

[Wenn „Nein“: „Warum wären Sie nicht bereit mitzumachen?“ [Dann weiter mit Text unter Frage 13]

12. Was könnten Sie sich vorstellen dabei zu tun?

planen/organisieren beraten aktiv umsetzen sonstiges:

13. Und wie viel Zeit könnten Sie dafür etwa in der Woche aufbringen?

Wir planen weitere Aktivitäten, bei denen uns Ihre Meinung und Ihre Mitwirkung wichtig sind. Dürfen wir Sie dazu einladen? Dazu bräuchten wir Ihre E-Mail-Adresse oder Adresse, Ihre Telefonnummer und Ihren Namen. Wir informieren Sie dann über die weiteren Veranstaltungen, auf denen auch über die Ergebnisse dieser Befragung informiert wird.

[Auf gesonderte Interessenliste schreiben, wenn Bereitschaft zu Mitarbeit signalisiert wurde.]

14. *[Nur wenn „Ja“ bei Frage 11]*

15. Zum Abschluss würden wir gerne noch wissen, ob Sie berufliche oder sonstige Erfahrungen einbringen können?

Vielen Dank, dass Sie an der Befragung teilgenommen haben!

² © Pia Krickel/ Freiwilligenagentur Kaiserslautern

[Nach der Befragung eintragen!]

Einschätzung der Bereitschaft des Befragten zur Mitarbeit:

Negativ -3 -2 -1 0 1 2 3 positiv

Sonstige Anmerkungen:

Hinweis zur Befragung aus Königswinter

In Königswinter wurden Fragen der Webseite „Sozialplanung für Senioren“ (<http://www.sozialplanung-senioren.de>) übernommen. Diese stehen für interessierte Nutzer/innen zur Verfügung.

Dieses PDF ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung;
es wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

Herausgeber:

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend
11018 Berlin
www.bmfsfj.de



Für weitere Fragen nutzen Sie unser
Servicetelefon: 0180 1 907050*
Fax: 030 18555-4400
Montag–Donnerstag 9–18 Uhr
E-Mail: info@bmfsfj.service.bund.de

Einheitliche Behördennummer: 115**

Zugang zum 115-Gebärdentelefon: 115@gebaerdentelefon.d115.de

Stand: Juli 2011

Gestaltung Titel und Impressum: www.avitamin.de

- * 3,9 Cent/Min. aus dem deutschen Festnetz, max. 42 Cent/Min. aus den Mobilfunknetzen
- ** Für allgemeine Fragen an alle Ämter und Behörden steht Ihnen auch die einheitliche Behördenrufnummer 115 von Montag bis Freitag zwischen 8.00 und 18.00 Uhr zur Verfügung. Diese erreichen Sie zurzeit in ausgesuchten Modellregionen wie Berlin, Hamburg, Hessen, Nordrhein-Westfalen u.a.. Weitere Informationen dazu finden Sie unter www.d115.de; 7 Cent/Min. aus dem deutschen Festnetz, max. 42 Cent/Min. aus den Mobilfunknetzen.